№ 184. Donnerstag, den 8. August 1901. 28. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum für Hiesige 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittag.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

An der Bahre der Kaiserin Friedrich.

Nur spärlich dringen Nachrichten über die letzten Stunden der Kaiserin Friedrich durch den Schloß Friedrichshof umschließenden Militärkordon in die Oeffentlichkeit. Sowohl der „Reichsanz." wie die „Nordd. Allg. Zeitung" und das „Wolffsche Telegraphenbureau" schweigen sich vollständig aus. Dem Vernehmen der „Frankf. Ztg." zufolge war die Kaiserin Friedrich bis zu den letzten Augenblicken bei vollem Bewußtsein und in voller Kenntnis ihres Zustandes. Sie starb sehr ergeben.

Die Bestimmungen über die Leichenfeier dürften erst heute zu erwarten sein, da die Wünsche der fremden Fürstlichkeiten wegen ihrer Teilnahme gehört werden sollen. Am Dienstag lag die Leiche noch auf dem Sterbebett. Das Antlitz ist eingefallen und zeigt die Spuren tiefsten Leidens. Um die Leiche der Kaiserin Friedrich ist ein Blumen-Arrangement gebreitet worden, sodaß die Entschlafene unter Rosen vollständig verschwindet. Dienstag Mittag begann die Einbalsamirung der Leiche, Professor Renvers und Dr. med. Spielhagen führten dieselbe aus. Die Erwägungen über eine Ausstellung der Leiche in der evangelischen Stadtkirche in Cronberg und eine Trauerfeier daselbst sind noch im Gange. Mittags wurde die Kirche in Bezug auf den verfügbaren Raum besichtigt.

Ueber die Beisetzung der Kaiserin Friedrich sind, wie die „Voss. Ztg." erfährt, endgiltige Bestimmungen nur soweit getroffen worden, als sie sich darauf beziehen, daß die Kaiserin ihrem bei Lebzeiten ausgesprochenen Wunsche entsprechend in der Friedenskirche in Potsdam, an der Seite des Kaisers Friedrich, ihre letzte Ruhestätte finden wird. Der Tag der Beisetzung, die Einzelheiten der Ueberführung der Leiche von Cronberg nach Wildpark und von da durch den Park von Sanssouci nach dem Mausoleum in der Friedenskirche, sind noch nicht festgesetzt, wohl ist aber bestimmt worden, daß vor der Ueberführung der Dahingeschiedenen eine Trauerfeier im engsten Familienkreise in Cronberg stattfinden wird.

Ueber die letzten Stunden der Kaiserin Friedrich wird dem „Lokalanz." gemeldet: Das Kaiserpaar gedachte, vorausgesetzt, daß eine weitere Verschlimmerung nicht festgestellt werde, am späten Abend nach Homburg zu fahren und dort zu übernachten, auch das Gepäck wurde nach Homburg geschafft, es schien, als ob die starke Natur der Kaiserin noch einige Tage den Kampf gegen den Allbezwinger Tod führen würde. Gegen 4 Uhr nachmittags trat jedoch eine so rapide Verschlechterung ein, daß die Augenblicke der kaiserlichen Dulderin gezählt schienen. Der Pfarrer der englischen Gemeinde wurde wiederum aus Homburg berufen. Die Mitglieder der Familie wichen nicht mehr aus dem Sterbezimmer. Kurz vor 6 Uhr nahm die Kaiserin etwas Eis zu sich, eine Viertelstunde später trat völlige Agonie ein, die Atemzüge der Kranken wurden schwächer und schwächer, und um 6 Uhr 27 Minuten meldete Professor Renvers dem Kaiser, daß das Herz aufgehört habe zu schlagen. Sanft und schmerzlos war sie hinübergeschlummert. Der englische Pfarrer sprach ein Gebet, in tiefer Ergriffenheit nahmen der Kaiser und alle Familienmitglieder Abschied von der teuren Toten, weiße Lilien wurden ihr in die erstarrten Hände gegeben.

Nach der „Voss. Ztg." war schon um 12 Uhr mittags ein falsches Gerücht vom Tode der Kaiserin nach Homburg gedrungen, das in Halbmastflaggen Ausdruck fand. Nach den „Braunschw. Neuest. Nachr." wurden um 2 Uhr sowohl auf dem königlichen Schlosse in Homburg, als auf der Kaserne des 80. Füsilier-Regiments die bereits halbmast gehißten Fahnen wieder hochgezogen; ebenso entfernte die Dienerschaft des Kaisers den schon angelegten Trauerflor.

Ueber die Absperrung des Schlosses Friedrichshof berichtet der „Lokalanz.": Sobald die Standarte der Kaiserin halbmast ging, sprengten Gendarmen und Husaren heran und besetzten das Schloß von allen Seiten. Die Infanterieposten wurden verstärkt und empfingen scharfe Patronen; die Ordre lautete, daß auf jedermann, der widerrechtlich in den Park eindringen würde, scharf geschossen (?) werden solle. Ordonnanzen zu Rad und zu Pferde jagten vom Schloß in die Stadt, im Augenblick waren Trauerfahnen gehißt. Neben der bereits gemeldeten Bedeckung des Schlosses, die von einer Kompagnie der Achtziger durchgeführt wird, sind zwei Schwadronen Bockenheimer Husaren zur Stelle. Eine davon ist beständig auf Wache und streift durch die bewaldete Umgebung des Schlosses. Auch in der, Nacht finden regelmäßige Patrouillenritte statt da das Kaiserpaar zwischen Homburg und Friedrichshof fast ausschließlich das Waldgebiet des Taunus passirt. So sollen die Kavalleriepatrouillen augenscheinlich zur Sicherung der Wege dienen. Außerdem ist die Gendarmerie und ein Kommando von Kriminalschutzleuten ständig auf Posten.

Beileidstelegramme sind, wie bereits gestern gemeldet, von allen Staatsoberhäupten in Friedrichshof eingelaufen.

Der Prinzregent von Bayern sandte an den Kaiser folgendes Beileidstelegramm: „Schmerzlich ergriffen durch die Nachricht von dem Ableben Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich, Deiner unvergeßlichen Mutter, drängt es mich, Dir meine innigste und aufrichtigste Teilnahme auszusprechen. Das Andenken an die Verblichene, der ich von Herzen ergeben war, wird ein gesegnetes bleiben. Luitpold."

Präsident Loubet hatte sich schon am Montag in der deutschen Botschaft in Paris nach dem Befinden der Kaiserin Friedrich erkundigen lassen. Am Dienstag Vormittag ließ er auf der deutschen Botschaft sein Beileid aussprechen.

Fernere Beileids-Telegramme sandten der Schweizer Bundesrat, die Königin-Regentin von Spanien, der Mayor von Windsor, der König und der Kronprinz von Dänemark, der Großherzog und die Großherzogin von Baden, der König und die Königin von Portugal, der König und die Königin von Würtemberg, die Königin von Italien, die Königin von Holland und ihre Mutter, der König der Belgier, der Fürst von Bulgarien, der König von Griechenland 2c.

Im Ausland erregt der Tod der Kaiserin Friedrich, besonders natürlich in England, schmerzliches Bedauern.

Die Londoner Morgenblätter erschienen am Dienstag mit Trauerrand. Die „Daily News" vergleicht die Kaiserin Friedrich hinsichtlich ihrer Verstandeskraft und Charakterstärke mit Karoline von Ansbach, der Gemahlin des Königs Georg II. Wie Karoline sei Kaiserin Friedrich überdies von einer vorurteilsfreien Wahrheitsliebe beseelt gewesen, und wenn ihr Gemahl nicht vorzeitig, fast ehe noch seine Regierung begonnen hatte, abberufen worden wäre, würde sie eine ebenso große Rolle wie jene auf der Weltbühne gespielt haben. „Standard" schreibt, von allen Kindern ihres Vaters sei Kaiserin Friedrich dasjenige gewesen, welches wohl im weitesten Umfange dessen künstlerische und geistige Begabung geerbt. Sie würde vielleicht glücklicher gewesen sein, wenn diese Begabung weniger hervorragend gewesen wäre. Die „Times" sagt, das Leben der Kaiserin Friedrich habe etwas nahezu Tragisches. Es sei ein Leben gewesen, das mit glänzenden Versprechungen, großen Hoffnungen und hohen Idealen begonnen habe, aber ein hartes Geschick habe es unbarmherzig beherrscht. Die Versprechungen hätten sich niemals ganz erfüllt, die Hoffnungen seien zum großen Teil weggestorben, die Ideale seien nicht völlig verwirklicht worden. In einem Punkte sei Kaiserin Friedrich freilich im höchsten Grade glücklich gewesen, der Ehebund zwischen der Kaiserin und ihrem Gemahl scheine so eng und vollkommen gewesen zu sein, wie je ein solcher zwischen zwei Menschenherzen bestanden habe.

In London trugen am Dienstag alle Regierungsgebäude sowie die Klubs der Hauptstadt halbmast gehißte Flaggen. Ebenso wehen auf dem Schlosse Balmoral und den übrigen königlichen Schlössern im Lande Trauerfahnen.

König Eduard sprach in einer an den Lordmayor gerichteten Botschaft diesem und den Londoner Bürgern seinen aufrichtigen Dank für den freundlichen Ausdruck des Mitgefühls an dem unersetzbaren Verlust aus, den er durch den Tod seiner geliebten Schwester, der Kaiserin Friedrich, erlitten habe.

Sämtliche Pariser Blätter von Dienstag Morgen widmen der Kaiserin Friedrich

Zum Hinscheiden der Kaiserin Friedrich.

Von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

Berlin, 6. August.

Das, was man seit längerem erwartet, es entbehrt, wenn es zum Ereignis wird, stets seines vollen Eindrucks, mag dieser freudiger oder trauriger Natur sein. Auch beim Hinscheiden der Kaiserin Friedrich bestätigte sich dies von neuem; seit langem wußte man, daß die Tage der hohen Frau gezählt seien, seit den jüngsten, schwerwiegenden Nachrichten hoffte man nur, daß ein baldiger sanfter Tod die tiefgeprüfte Fürstin von ihren Schmerzen erlösen möchte. Und als gestern Abend um die neunte Stunde weitere Kreise der Einwohnerschaft die Kunde vom Hinscheiden der Kaiserin Friedrich erfuhren, da war nur sehr wenig von einer allgemeinen Bewegung zu spüren. „Gottseidank, daß die Aermste ausgelitten!" das war meist der Grundton der kurzen Unterhaltungen, welche durch die Trauernachricht, die Extrablätter überallhin verbreiteten, beeinflußt wurden.

Auch heute deutet das äußere Bild unserer Stadt nur in wenigen Veränderungen das traurige Ereignis an. Die Fahnen auf den königlichen und öffentlichen Gebäuden wehen auf Halbmast, blos ein paar Privathäuser haben gleichfalls Flaggen gehißt, in den größeren Kunsthandlungen sieht man die Bilder der verstorbenen Herrscherin in verschiedenen Altersstufen und von verschiedenen Malern, in den Schaufenstern der vornehmeren Putzgeschäfte sind Trauersachen ausgelegt, und die Rotte der Ausrufer preist auf den belebteren Straßen lärmend die „neuesten Trauerpostkarten der Kaiserin Friedrich" an, ohne jedoch nennenswerten Absatz zu finden. Still und verlassen liegt da Palais der dahingeschiedenen Kaiserin da, mit weißen Vorhängen sind die Fenster verhüllt, gleichgültig schreiten die Militärposten auf und ab, oben auf dem Dache flattert halbmast die kleine rotseidene Kaiserstandarte, an welcher eine schwarze Schleife angebracht ist, während dieses Trauerzeichens die beiden Fahnen, die gelbe und rote, auf dem Kaiserschlosse entbehren. Rast- und ruhelos wie sonst rauscht das Berliner Leben seinen Gang weiter, ohne Zögern und Stocken — auch eine Kaiserin muß erfahren, daß, wenn ihr Gemahl vor ihr dahingeschieden ist und sie nicht mehr umgeben ward von der Fülle der Macht, an ihren Geschicken die Welt nur vorübergehend Anteil nimmt!

Es dürfte wenig bekannt sein, daß schon im Jahre 1851, als der damalige Prinz-Regent von Preußen, unser späterer Kaiser Wilhelm, mit seiner Gemahlin und seinem Sohne, dem einstigen Kaiser Friedrich, anläßlich der Eröffnung der ersten großen Weltausstellung in London weilte, eine Verbindung des Prinzen Friedrich Wilhelm mit der damals elfjährigen Prinzessin Viktoria geplant worden war. Prinz Friedrich Wilhelm war im Herbst des genannten Jahres zur Fortsetzung seiner Studien nach Bonn zurückgekehrt und wohnte einer Rheiner Tanzgesellschaft im Landrat von Hymmen'schen Hause, in welchem er viel verkehrte, bei; ein näherer Studiengenosse des Prinzen, Eberhard von Flaer, hatte sich verspätet nnd wartete in einer Ecke des Saales das Ende des Tanzes ab. Plötzlich stand der Prinz vor ihm, ihn begrüßend und ihn fragend, ob er während der Ferien eine Reise gemacht. v. F. verneinte dies, und das Gespräch kam dann auf die Fahrt des Prinzen nach England, wobei v. F. die Frage einfließen ließ, wie es dort dem Prinzen gefallen. „Ach", lautete die Antwort, „es war dort wunderschön! Ich bin sehr glücklich!" Als v. F. sich nach der Ursache dieser glücklichen Stimmung erkundigte, wurde der Prinz plötzlich ernst und sah seinen Kommilitonen fest an, dann, dicht vor ihn hintretend, sagte er mit gedämpfter Stimme: „Wenn Sie mir Ihr Wort geben, nichts wiederzusagen, so werde ich Ihnen jetzt was zeigen", und der Prinz, nachdem er sich schnell überzeugt, daß kein Unberufener in der Nähe, zog ein an seiner Brust verborgenes großes goldenes Medaillon hervor, ließ die Kapsel springen und hielt es v. F. entgegen. Zu seiner großen Ueberraschung sah jener das Bild eines jungen Mädchens mit lieblichen Zügen, in rosarotem Kleide. Nachdem der Prinz es eine gute Weile v. F. hingehalten, schaute er es bewegt an, küßte es wiederholt und barg es von neuem an seiner Brust; zum Zeichen des Schweigens legte er den Finger auf den Mund widmete sich dann wieder der Gesellschaft.

Am 8. Februar 1858 hielt das jungvermählte prinzliche Paar seinen Einzug in Berlin und fand hier jubelndes Willkommen, sodaß die Prinzessin an ihren Vater, den Prinzen Albert, schreiben konnte, „daß sie mit der größten Herzlichkeit und Freundlichkeit in ihrer neuen Heimat aufgenommen worden sei", worauf die Erwiderung lautete: „Dieses wohlthuende und vertrauensvolle Entgegenkommen einer ganzen Nation gegen eine gänzlich Fremde muß in Dir das Bestreben erweckt und gestärkt haben, Dich in jeder Weise solcher Gefühle für würdig zu erweisen und durch den festen Entschluß zu erwidern und zu lohnen, dein ganzes Leben und Streben dem Volke deiner neuen Heimat zu weihen, und du hast vom Himmel die glückliche Aufgabe empfangen, dies thun zu können, indem du deinen Mann recht glücklich machst und ihm am besten dienst, indem du ihm hilfst, die Liebe seiner Landsleute zu erhalten und zu vermehren!" — Nachdem der Umbau des „Kronprinzlichen Palais" beendet, zog das junge Paar aus dem ernsten Königsschlosse, in welchem es unterdessen gewohnt, in das neue Heim, und gleich seinem königlichen Großvater Friedrich Wilhelm III., der, als er das stille Palais mit seiner lieblichen Gattin bezog, gesagt hatte: „Ich will wenigstens in meinem häuslichen Leben meiner Neigung folgen und die Freiheit und Unabhängigkeit haben, die jeder Privatmann genießt, widmete sich auch der Kronprinz zunächst ganz dem Familienleben. Gleiche Anlagen und gleiche Bestrebungen, nicht unwesentlich künstlerischer Natur, verbanden ihn auf das treueste mit seiner Gemahlin und ließen beide sich in dem gewählten Umgangskreise, zu dem in erster Linie Künstler, Gelehrte, Schriftsteller zählten, ungemein wohl fühlen. „Der Ausgleich zwischen beiden", schrieb später ein vertrauter Freund des fürstliches Paares, Dr. Hinzpeter, „konnte um so tiefgreifender sein, als hier die Frau durch natürliche Begabung und ausgezeichnete Erziehung, namentlich durch die sehr frühzeitige Intimität mit dem hochgebildeten, dieser Tochter mit ganz besonderer Sympathie zugewandten Vater mehr eine ebenbürtige Genossin des Mannes auch in geistiger Beziehung war, als dies gewöhnlich der Fall sein kann. Selten ist die wechselseitige Erziehung so energisch bei einem Ehepaar durchgeführt worden, wie bei diesem, während auch das persönliche Bedürfnis nach Klarheit der Vorstellungen, geschärft durch das Bewußtsein der künftigen Verantwortlichkeit, wie das sich von selbst aufdringende Interesse an den unmittelbar in der Lösung begriffenen Fragen schon den resultierenden Anschauungen eine ungewöhnliche Festigkeit und Bestimmtheit geben mußten."

Was Jeden, der während jener Jahre zum Kronprinzlichen Paare in persönliche Beziehungen trat, so sympathisch berührte, war die große Natürlichkeit und Ungezwungenheit, die im Hause und der Familie herrschte. Dame Etiquette hatte wenig Einfluß, und statt des zurückhaltend-höflichen Tones herrschte ein liebenswürdig-geselliger, der Jeden — von steifen Hofmännern abgesehen — ver-

ehrende Nachrufe, indem sie betonen, daß sie ein Recht habe auf die achtungsvolle Sympathie der Völker. „Matin" sagt, die Geschichte werde ihr Liebe und Achtung bezeugen, noch mehr aber tiefes Mitleid. „Eclair" schreibt, der Kaiserin Friedrich folge die allgemeine Sympathie der Völker. Frankreich und besonders Paris empfangen die Nachricht von ihrem Tode mit der schmerzlichsten Bewegung. „Figaro" hebt ihren klaren Verstand und ihre Energie hervor und sagt dann weiter, sie war eine liebende und ernste Mutter und eine treue Freundin. Sie war eine Frau im vollen Sinne des Wortes in den übermenschlichen Leiden, die sie hat durchmachen müssen; wir können uns nur beugen vor dieser kaiserlichen Märtyrerin.

Der „Figaro" bedauert, daß die Verstorbene, die sich seiner Zeit gegen das Bombardement von Paris ausgesprochen hatte, in dieser Stadt Gegenstand eines peinlichen Angriffes geworden ist.

Von österreichischen Blättern rühmt die „Neue Freie Presse" die Verstorbene. Sie war die Gattin des Kaisers Friedrich und als solche wird sie in die Weltgeschichte eingehen. Kein schlichtes Hausmütterchen ohne persönliche Prägung, sondern eine Frau von den höchsten geistigen und politischen Interessen, war sie die Bekennerin der gleichen Weltanschauung wie ihr Gatte.

Prinz Heinrich hat am Dienstag Abend telegraphisch Kenntnis von dem Tode seiner Mutter erhalten. In Brest wird am Donnerstag das deutsche Kanonenboot „Hela" erwartet. Wie aus Paris gemeldet wird, dürfte Prinz Heinrich die „Hela" benutzen, um in Brest zu landen und sich von dort im Salonwagen nach Paris und dann mit dem nächsten Expreßzuge nach Deutschland zu begeben.

Schließlich verzeichnen wir noch die nachstehenden Telegramme:

Berlin, 6. August. Der Magistrat und die Stadtverordneten beschlossen, eine gemeinsame Beileidsadresse an den Kaiser zu richten.

Berlin, 6. August. Der Königliche Hof legt heute, den 6. August, für die Kaiserin und Königin Friedrich die Trauer auf drei Monate, bis einschließlich den 5. November an.

Homburg v. d. H., 6. August. Der Kaiser und die Kaiserin sowie der Kronprinz begaben sich, begleitet von General von Mackensen und Oberst v. Pritzelwitz, Nachmittag nach Schloß Friedrichshof und kehrten später in das hiesige Schloß zurück, wo um acht Uhr Abendtafel stattfand.

Karlsruhe 6. August. Der Großherzog und die Großherzogin haben infolge der Nachricht der Kaiserin Friedrich heute früh St. Moritz verlassen und gedenken heute Nacht in Karlsruhe einzutreffen.

Köln, 6. August. Die „Kölnische Volkszeitung" meldet, sofort nach Empfang der Nachricht vom Ableben der Kaiserin Friedrich habe der Papst telegraphisch Seiner Majestät dem Kaiser in warmen Worten sein Beileid ausgesprochen.

Paris, 6. August. „Les Debats" sagen zum Schlusse eines langen Nachrufes an die Kaiserin Friedrich. Sie läßt die Erinnerung zurück an einen ausgezeichneten vornehmen Geist, an ein starkes, treues Herz und an eine Seele, geschaffen, um die ihr von Gott nicht vorenthaltenen Leiden zu ertragen.

Portsmouth, 6. August. Sämtliche öffentlichen Gebäude flaggen halbmast. Der Admiral Lord Charles Scott erhielt von der Admiralität den Befehl, auf den Kriegsschiffen die deutsche Flagge halbmast zu hissen.

Madrid, 6. August. Die Königin-Regentin ordnete aus Anlaß des Todes Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich eine zehntägige Hoftrauer an.

Zu den russischen Repressivmaßregeln

gegen die Agrarzölle schreibt die „Königsb. Hart. Ztg.", daß die auch vom Wolffschen Telegraphenbureau übernommene Nachricht im agrarischen Lager große Beunruhigung hervorgerufen hat. Dem Blatt geht darüber folgendes Privattelegramm aus Berlin zu:

Gegenüber der Nachricht der „Hartungschen Zeitung" von der Sperrung der russischen Grenze für Preußengänger, die vom Wolffschen Bureau weiter verbreitet worden ist, schreiben die „Berliner Neuesten Nachrichten": Sollte die authentische Seite dem russischen Finanzminister Herrn von Witte nahestehen, so wäre daran zu erinnern, daß von letzterem schon früher auffällig scharfe Drohungen gegen die deutsche Handelspolitik ausgegangen sind, die nachher halb und halb abgeschwächt und verleugnet wurden, jedenfalls aber keinen Erfolg hatten.

Die „Deutsche Tageszeitung" schreibt: Es liege auf der Hand, daß die Verbreituug derartiger Nachrichten unangenehme diplomatische Weiterungen nach sich ziehen könne. Der Herr Reichskanzler werde wohl nicht umhin können, dem Wolffschen Telegraphenbureau besser auf die Finger zu sehen und gegebenenfalls nachdrücklich auf die Finger zu klopfen.

Die Erregung des Bündlerorganes, so bemerkt die „Hart. Ztg." dazu, ist begreiflich, doch ist es durchaus verfehlt, wenn dasselbe seinem Aerger durch eine Denunziation des Wolffschen Telegraphenbureaus Luft macht. Darauf, ob eine Meldung von dem Wolffschen Bureau weiter verbreitet wird, oder nicht, kommt es doch wahrlich nicht an, sondern vielmehr darauf, ob die übernommene Meldung richtig ist. Mit der Weiterverbreitung der wichtigen Nachricht hat das Wolffsche Bureau lediglich seiner journalistischen Pflicht entsprochen. Der Umstand, daß der offiziöse Draht die Meldung übernommen hat, dürfte der „Deutschen Tageszeitung" als ein Zeichen dafür dienen, daß die Information unseres Korrespondenten richtig ist."

Deutsches Reich.

Die Landung der Leiche des in China ermordeten Gesandten Frhrn. von Ketteler und die damit auf Befehl des Kaisers verbundene große Trauerparade in Bremerhaven wird, nach neueren Mitteilungen, erst am Freitag, 9. d. M., stattfinden, da der Dampfer „Palatia", welcher die Leiche nach der Heimat zurückbringt, am rechtzeitigen Eintreffen gehindert wurde. An Bord des Dampfers befanden sich nämlich zwei Schwerkranke, welche in Gibraltar an Land gesetzt werden mußten. Hierdurch hatte das heimkehrende Schiff einen unvorhergesehenen längeren Aufenthalt, der sein rechtzeitiges Eintreffen am 8. d. Mts. in Frage gestellt hat.

Der Deutsche Anthropologen-Kongreß ist am Montag in Metz eröffnet worden. Unter den Teilnehmern befindet sich auch Virchow, der greise Begründer der Anthropologischen Gesellschaft. Geheimrat Waldeyer leitete die erste Sitzung.

Dem Komitee des internationalen Zoologenkongresses hat der Kronprinz mitgeteilt, daß er in Folge der Trauer um das Ableben seiner Großmutter außer Stande sei, den Kongreß im Reichstage zu eröffnen und dem Feste am nächsten Montag im Rathause beizuwohnen. Das Programm des Kongresses erleidet durch den Trauerfall nur unwesentliche Abänderungen.

Die Verluste des Weimarischen Staates beim Krach der Leipziger Bank beziffern sich, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, aus dem Konto-Korrent-Verkehr und aus dem Verkehr auf Schuldscheine etwa auf 55 Prozent der Einlagen. Dies bedeutet einen Schaden von ungefähr 353 000 Mark.

Der Reichsetat für 1900 schließt mit einem Fehlbetrage von 1 932 567 Mk. 49 Pfg. ab.

Die Repressalien des Auslandes. Wie die „Königsb. Allg. Ztg." meldet, hat der russische Finanzmister Witte seine Bevollmächtigten angewiesen, die Vorarbeiten für einen Handelsvertrag einzustellen. — In einem Artikel über den neuen deutschen Zolltarif sagt der Pariser „Temps", der Tarif würde wahrscheinlich Repressalien gegen die deutsche Industrie zur Folge haben. Im übrigen werde diese selbst wegen der Verteuerung der Lebensbedingungen und demnächst auch der Arbeitskräfte beeinträchtigt werden.

Eine starke Zunahme der Prozesse in den den letzten Jahren ergiebt sich aus der „Deutschen Justizstatistik". Bei den Land- und Amtsgerichten sind im Jahre 1899 1 750 123 ordentliche Prozesse anhängig gemacht worden gegen 1 683 880 im Jahre 1898, 1 609 680 im Jahre 1897, 1 389 880 im Durchschnitt 1891 bis 1895, 1 116 197 im Durchschnitt 1886 bis 1890 und 1 067 610 im Durchschnitt 1881 bis 1885. Die Zunahme hat hiernach von 1898 zu 1899 66 856 oder 4 v. H. betragen, und gegenüber dem Jahre 1881 hat die Zahl der Prozesse um 684 270 oder 64,2 vom Hundert zugenommen. Die Zahl der Wechselprozesse betrug im Jahre 1899 251 218 gegen 233 004 im Jahre 1898, 250 726 im Jahre 1897 und 206 064 im Jahre 1896, so daß hier die Zunahme im Jahre 1899 7,8 v. H. betrug. Die Zahl der Arreste und einstweiligen Verfügungen betrug im Jahre 1899 nur 65 595 und war damit gegenüber dem Jahre 1898 um 2040 geringer. Von allen Vorjahren seit 1881 hatte nur 1890 die geringere Zahl von Arresten u. s. w., was im allgemeinen als ein gutes Zeichen für die Geschäftslage des Jahres 1899 angesehen werden kann.

Alkohol als Auflösungsgrund. In einer öffentlichen Zimmererversammlung in Posen referierte ein Herr Stemkowitz-Berliu. Als er die Worte sprach: „Wir kommen zu einem weiteren Hemmnis für unsere Organisation, das ist der Alkohol", löste nach der Leipz. Volks-Ztg." der bewachende Beamte die Versammlung auf.

Der Handelsgärtner-Tag, der gegenwärtig in Dresden tagt, nahm nach Ansprachen der Abgeordneten Oertel, Lotze, Gäbel und des Kammerpräsidenten Mehnert Resolutionen gegen den Zolltarif an, der als ein Schlag ins Gesicht der deutschen Handelsgärtnerei bezeichnet wird.

Einer Verhaftung wegen Entwendung des Zolltrifs hat sich, wie jetzt bestätigt wird, Parlamentsberichterstatter Dr. Hamburger durch die Flucht ins Ausland entzogen.

Der preußische Landesverband der städtischen Haus- und Grundbesitzervereine hielt am Montag in Hannover seine Generalversammlung ab.

Zur Revision des Krankenversicherungsgesetzes berichtet die „Nationallib. Korresp.", daß die Vorarbeiten für den Gesetzentwurf zwar nach Möglichkeit gefördert worden sind, doch ist ein Teil der Einzelstaaten mit den Erhebungen noch nicht so weit fortgeschritten, daß sich darauf schon jetzt eine einigermaßen sichere Urteilsbestimmung gründen ließe.

Der Centralrat der Gewerkvereine (Hirsch-Duncker) erläßt gegen die Zolltarifvorlage eine Protesterklärung, in welcher die Gewerkvereine aufgefordert werden, mit erneuter Kraft gegen den Zolltarif und seine Absichten zu kämpfen. Jedes Mitglied ist verpflichtet, unablässig im Kampfe gegen den Zolltarifentwurf seine Schuldigkeit zu thun. — Eine große allgemeine Protestkundgebung gegen den Tarif soll demnächst in einem der größten Berliner Säle stattfinden.

Zum Direktor des gesamten Militärbrieftaubenwesens ist der bisherige kgl. Eisenbahnsekretär Horter ernannt worden, der in Berlin seinen Wohnsitz nimmt. Er gehörte der Inspektion der kgl. Telegraphentruppe an, ist jetzt aber der Festungsbehörde in Spandau unterstellt. Die Militärbrieftauben-Zuchtstation, für die in Spandau ein besonderes Gebäude errichtet wird, soll am 1. Januar eröffnet werden. Berlin mit Spandau ist fortan die Centralstelle des Brieftaubenwesens der deutschen Heeresverwaltung. Das Stationsgebäude in Spandau wird mit einem vier Meter hohen Turm versehen, von wo aus später die nach Spandau geschickten Tauben der Vereine aus allen Gegenden Deutschlands aufgelassen werden.

Die „Nordd Allg. Ztg." schreibt: Der Kaiser geruhte, dem Staatssekretär für Elsaß-Lothringen v. Puttkammer den erbetenen Abschied unter Verleihung des Roten Adlerordens 1. Klasse zu bewilligen und den Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein v. Köller zum Staatssekretär für Elsaß-Lothringen zu ernennen. Als Nachfolger v. Köllers ist der Chef der Reichskanzlei v. Wilmowski in Aussicht genommen.

Eine Warnung. Aus London geht der „Weeser-Ztg." folgendes Privattelegramm zu: In hiesigen Regierungskreisen wird schon jetzt mit Nachdruck erklärt, daß für den Fall ernster Benachteilung englischer Exportwaaren durch den neuen deutschen Zolltarif England zu den schärfsten Repressalien schreiten werde. Die deutschen Staatsmänner würden gebeten, sich von der Loyalität dieser Erklärung überzeugt zu halten, die im Hinblick auf die guten Beziehungen beider Länder und den Wunsch, ein wirtschaftliches Einvernehmen aufrecht zu erhalten, nicht früh genug abgegeben werden könne. Kein Mitglied des Kabinets denke an einen Akt zollpolitischer Herausforderung gegen Deutschland, aber keine englische Regierung könne dem Druck der öffentlichen Meinung widerstehen, wenn diese Grund erhielte, Vergeltungsmaßregeln für eine Verletzung britischer Handelsinteressen durch das Ausland zu fordern. Dessen müsse man sich gerade unter Freunden rechtzeitig klar werden.

Ausland.

Belgien.

In Plewna wurde am 5. der erste slavische Sozialistenkongreß eröffnet. Die Mehrzahl der Teilnehmer bestand aus Lehrern.

Rußland.

Ueber behördlichen Antisemitismus wird aus Petersburg, 6. August, telegraphiert: Die Anzahl Studenten jüdischer Confession auf russischen Universitäten wird von nun an wesentlich eingeschränkt, und zwar auf drei Procent. Nach der Moskauer Universität dürfen in Zukunft keine jüdischen Studenten mehr kommen.

Italien.

Crispi's Todeskampf. Aus Rom, 6. August, wird gemeldet: Der Zustand Crispi's ist wieder kritisch. Die schwüle Temperatur trägt zur Verschlimmerung des Zustandes bei. Die letzten Telegramme aus Neapel lassen keine Hoffnung mehr bestehen. — Besucher werden nicht mehr zugelassen, auch werden dem Kranken keine Depeschen mehr vorgelesen.

Der Krieg in Südafrika.

Aus Bloemfontein, 6. August, wird gemeldet:

Der Kommandant Frenemann ist in der Nähe von Wynburg getötet worden. Er befand sich im Besitze einer Anzahl Schriftstücke von besonderem Interesse.

Sollten diese Schriftstücke ebenso interessant sein wie die in Reitz aufgefangenen Briefe Delarey's an Steijn, die sich nachher als grobe Fälschungen auswiesen?

---

anlaßte, sich so zu geben, wie er war. Die Phrase war hier ausgeschlossen, die Kronprinzessin am wenigsten war eine Freundin derselben, sie liebte Offenheit und Wahrheit, selbst wenn damit auf dem glatten Hofparkett — und es war öfter der Fall! — Unannehmlichkeiten verbunden waren. Am wohlsten fühlte sich die prinzliche Familie im kleinen, vertrauten Kreise, in welchem nicht jedes Wort sorgsam abgewogen werden brauchte und in welchem man auch politische und soziale Fragen ohne ängstliche Rücksichtnahme besprechen konnte; aber auch an größeren Geselligkeiten fehlte es nicht, und in lebhafter Erinnerung sind noch die glänzenden Kostümfeste zu Ende der 70er Jahre, die, von der Kronprinzessin bis in alle Einzelheiten durchdacht und überwacht, reich an malerischen Eindrücken waren und zu denen auch — die wenigen nach vorhandenen Haare sollen sich bei einigen Zeremonienmeistern einzeln gesträubt haben! — Journalisten geladen wurden, mit welchen die Kronprinzlichen Gastgeber wie mit ihresgleichen verkehrten! —

Die Sommermonate verbrachte die Kronprinzliche Familie im Neuen Palais bei Potsdam, demselben Schlosse, in welchem Kaiser Friedrich das Licht der Welt erblickt, demselben, in welchem er die Augen zum letzten Male schließen sollte. Auch hier führten die Herrschaften das traulichste Familienleben, ihr ganzer Stolz, ihre ganze Sorge waren die Kinder. „Wenn Gott meinem Sohne das Leben erhält" hatte der Prinz nach der Geburt seines Erstgebornen, unseres jetzigen Kaisers, zu der Gratulationsdeputation der Abgeordneten gesagt, „so wird es meine schönste Aufgabe sein, denselben in den Gesinnungen und Gefühlen zu erziehen, die mich an das Vaterland ketten." Die Erziehungsart war eine von freierem Geist durchwehte; von früh an wurde den Kindern gelehrt, wie ernsten Zielen sie infolge ihrer Geburt zuzustreben hätten, und jeder Ueberhebung, jedem Stolze an falscher Stelle wurde energisch vorgebeugt. Von den vielfachen Zerstreuungen des Hofes, welche nicht nur die Lust am Lernen, sondern auch die Charaktereigenschaften beeinflussen konnten, wurden die jungen Prinzen und Prinzessinnen fern gehalten, dagegen wurden sie mit Altersgenossen und -Genossinnen zusammengebracht, damit sie sich in kindlicher Fröhlichkeit und Zutraulichkeit ergingen und der Körper ebenso gestählt wurde wie der Geist. „In seltenem Maße", schrieb der Erzieher der Kronprinzlichen Kinder, „haben in dieser fürstlichen Familie die Kinder den Mittelpunkt des häuslichen Lebens gebildet, hat ihr Wohl und Wesen die Ordnung des Hauses bestimmt; sie waren die Hauptquelle der Freuden und Schmerzen." —

Von den glücklichen Stunden, welche die kronprinzlichen Herrschaften hier in sommerlicher Ruhe verlebt, zeugen noch einige von der damaligen Kronprinzessin gedichtete und niedergeschriebene Verse, welche in einfacher Einrahmung in einem Pavillon des lauschigen Parkes hängen:

„Dies Plätzchen hier nenn' ich mein eigen,
Von süßem Blumenduft umschwebt,
Von der Erinn'rung meiner Freuden,
Und von des Sommers Fleiß belebt."

Die verstorbene Kaiserin war eine unermüdlich rege Natur, und das Wort „Muße" stand nicht in ihrem Lebensbuche. Als Malerin wie als Bildhauerin war sie gern thätig, die im Berliner Palais und im Cronberger Schlosse eingerichteten Ateliers enthalten viele Arbeiten von ihr, die weit über das dilettantenhafte hinausgehen, und von denen sich ein gut Teil mit der Darstellung ihres Gemahls beschäftigt, vor allem eine Reihe von Büsten in verschiedenartiger Auffassung, die aber stets eine außerordentlich ähnliche ist.

Als Hausfrau war Kaiserin Friedrich musterhaft, musterhafter, wie es wohl manch' Mitglied ihrer Dienerschaft gewünscht, denn die Kaiserin bekümmerte sich um die geringsten Kleinigkeiten des Haushaltes, sie überwachte sorgsam Küche und Keller, sie prüfte in den verborgensten Ecken der Zimmer, ob dort auch Staubbesen und Wischtuch hingekommen, sie bestimmte die Gänge der Mahlzeiten und paßte auf, daß nicht zuviel verbraucht ward, ebenso wie sie genau die Zusammensetzung der Gerichte kannte und sich jeden Abend den Zettel vorlegen ließ, nach welchem am folgenden Tage die Bedürfnisse für den Hofhalt besorgt wurden. Unerwartet erschien sie häufig in der Küche und den Vorratsräumen und, wenn sie Grund zu Tadel hatte, ging es nicht ohne gehörige Strafpredigt ab. Auch in ihrer Garderobe liebte die Kaiserin große Einfachheit, man sagt, daß sie mit Nadel und Scheere gut Bescheid wußte und daß sie früher manch' schnelle Ausbesserungen an den Kleidern ihrer Kinder vorgenommen. Die Kaiserin wird große Ersparnisse hinterlassen; seit ihrer Vermählung 1858 erhielt sie als „Prinzessin von England" jährlich von ihrem Heimatlande 600 000 Mark, die Summen sollen nie angegriffen worden sein.

Auch der Kaiserin Friedrich blieben nicht die herben Zeiten der Dulderin erspart, sie mag oft die Stunde ersehnt haben, wo man sie betten wird in der stillen Potsdamer Friedenskirche zur Seite ihres Gemahls. Beide lernten die trübe Wahrheit des Dichterwortes kennen:

„Ihr Niederen, wie glücklich ihr euch hegt!
Schwer ruht das Haupt, das eine Krone trägt!"

Eine englische Kolonne „erbeutete“ bei Boshop einen Park von 70 Wagen.

Die Not unter den englischen Ansiedlern hat, wie aus Kapstadt berichtet wird, neuerdings infolge Ankunft zahlreicher kranker oder genesender englischer Truppen, die vom Kriegsschauplatze zurückkehrten, bedeutend zugenommen.

Der Krieg in China.

In England ist man mit den in China erzielten Resultaten nichts weniger als zufrieden, insbesondere fürchtet der englische Handel eine schwere Benachteiligung aus der Erhöhung der Zölle. Im englischen Parlament hat die Regierung alle Hände voll zu thun, um sich der immer wiederkehrenden Anfragen und Angriffe über diesen und jenen Punkt der Friedensbedingungen zu erwehren. Am Montag fragte im Unterhaus Yerburgh an, ob die Belegung von bisher steuerfreien Waren mit einem Eingangszoll im Einklang stehe mit der zweiten Klausel des britisch-chinesischen Abkommens vom Jahre 1858, welches unter der Geltung des Vertrages von Tientsin abgeschlossen sei, und ob die Regierung beabsichtigte, zuzugeben, daß Rechte der Briten in China durch eine Majorität von Vertretern der Mächte in Peking abgeändert werden. Austin Chamberlain erwiderte an Stelle Cranbornes, die Aufhebung der freien Einfuhr würde in der That den Wegfall der zweiten Klausel des erwähnten Abkommens in sich schließen. Vertragsmäßige Rechte der Briten in China würden jedoch durch keinerlei Entscheidungen einer Majorität von Gesandten in Peking berührt werden, Die britische Regierung habe dieser Modifikation der britischen Vertragsrechte zugestimmt.

Provinzielles.

Briesen, 6. August. Der wissenschaftliche Lehrer Herr Dr. Paul Tietz aus Nauen (Osthavelland) hat die Leitung der hiesigen Privat-Realschule übernommen. — Die Ansiedelungskommission hat die Verwaltung des von ihr erworbenen Rittergutes Klein Pulkowo dem Landwirt Herrn Paul Reich übertragen.

Culm, 6. August. Ein Gewitter entlud sich am Sonntag früh über unsere Niederung. Der Blitz fuhr in die Scheune des Besitzers Witt in Borowno und zündete. Im Verlauf einiger Minuten erfaßte die Flamme auch die umliegenden Stallungen und schließlich auch das Wohnhaus. Sämtliche Gebäude brannten bis auf den Grund nieder. Das Vieh war auf der Weide, dagegen verbrannten 200 Ztr. altes Getreide und das Mobiliar. Die Gebäude sind versichert.

Konitz, 6. August. Gestern fand auch in unserer Stadt eine sogen. Notstandskonferenz mit den Landräten der Kreise Konitz, Schlochau, Tuchel, Flatow und Dt. Krone statt, zu welcher auch Herr Regierungspräsident v. Jagow hier eingetroffen war. — Ueber das Vermögen des wegen Brandstiftung in Untersuchungshaft befindlichen Schützenhausbesitzers Vincent Golisch in Konitz ist laut der „Ostd. Tagesztg.“ heute der Concurs eröffnet worden.

Marienburg, 6. August. Der Arbeiter Krakau, beim Besitzer Kröcker in Neuteichsdorf bedienstet, wurde gestern von einem seiner Mitarbeiter mit einer Forke derartig in den Kopf gestochen, daß er lebensgefährlich verletzt in das hiesige Krankenhaus geschafft werden mußte. Der Thäter entkam.

Danzig, 6. August. Der neue Korpsarzt des 17. Armee-Korps Herr Generalarzt Krosta ist hier eingetroffen und hat seine Dienstgeschäfte übernommen.

Putzig, 6. August. Beim Baden im Wiek ertrank am Sonnabend der 18jährige Lehrling des Tischlermeisters Koneske, Franz Korthals aus Blanschow. K. fuhr abends mit drei Kameraden in einem Boote auf die See, wurde im Wasser jedenfalls von Krämpfen befallen und starb, ehe seine Genossen ihm Hilfe bringen konnten. Die Leiche wurde am Sonntag früh geborgen.

Liebemühl, 6. August. Der von Osterode kommende Nachmittagszug Osterode—Elbing erfuhr auf der Station Gr. Hauswalde infolge eines Unfalls eine Unterbrechung von etwa 12 Minuten. Auf einem Personenwagen 4. Klasse bemerkte man die mit zertrümmertem Schädel liegende Leiche des Eisenbahnbremsers Behrendt aus Osterode, welcher den Zug zum erstenmale als Schaffner bedient hatte. Fahrgäste hatten bemerkt, daß die Notleine schadhaft geworden war. Um dieselbe wieder gebrauchsfähig zu machen, war der Verunglückte auf den betreffenden Wagen gestiegen. Wahrscheinlich hatte er nicht bemerkt, daß der Zug sich einer Ueberfahrt genähert hat. So ist er in voller Fahrgeschwindigkeit gegen das Gerüst der Brücke geraten und hat seinen plötzlichen Tod gefunden. Behrendt war ein ordentlicher und nüchterner Mensch und erst kürzlich nach Osterode versetzt. Er hinterläßt eine Frau und zwei unerzogene Kinder.

Insterburg, 6. August. Beim Bau der Kleinbahn ist in der Nacht zu Sonntag in Kraupischken ein Bauaufseher, der mit den Arbeitern in Streit geriet, von diesen erschlagen worden.

Bromberg, 6. August. Es ist aus Braunschweig die Nachricht eingegangen, daß Prinz Albrecht von Preußen bei seinem Hiersein eine Parade über die Vereine des Kreis-Kriegerverbandes Bromberg abnehmen wird. Die Parade wird am 23. August stattfinden. Dem Verbande gehören zur Zeit 17 Vereine mit 2550 Mitgliedern an, von denen auf den Bromberger Landwehr-Verein allein 1240 kommen.

Lokales.

Thorn, 7. August 1901.

— **Zum Ableben der Kaiserin Friedrich** wird vom „Reichsanz.“ gemeldet: Nach dem Trauerreglement vom 7. Oktober 1797 sind in sämtlichen Kirchen des Landes die Glocken vierzehn Tage lang mittags von zwölf bis eins zu läuten.

— **Aus Anlaß des Ablebens der Kaiserin Friedrich** sind, wie gemeldet, nach einem Befehle des Kaisers sämtliche Feierlichkeiten, welche am 5. und 6., bezw. 15. und 16. September in der Marienburg stattfinden sollten, abgesagt worden. Ebenso fällt der Zapfenstreich aus. Es finden ferner keine Paradetafeln und keine Tafeln für die Provinzen statt. Dagegen bleiben die Veranstaltungen für das Kaisermanöver und dieses selbst unberührt. — An den Kaisermanövern wird der Kronprinz mit kleinem Gefolge sowie der König von Württemberg teilnehmen. Feldmarschall Lord Roberts wird von vier englichen Offizieren begleitet sein. Ferner wohnt dem Kaisermanöver auch der englische Kriegsminister Brodrick bei. Besonders eingeladen hat der Kaiser den ihn befreundeten Earl of Lownsdale, den der Kaiser in England wiederholt besucht hat. Ferner ist an den bekannten Schlachtenmaler v. Kossak eine Einladung ergangen. Als Vertreter auswärtiger Staaten wohnen 16 Prinzen den Manövern bei. In Danzig ist der Befehl ergangen, daß die in Dienst befindlichen Schiffe der Marine einen Trauersalut von 66 Schüssen abzufeuern haben.

— **Im Viktoriatheater** brachte die erste Wiederholung von Lessings „Minna von Barmhelm“ gestern ein volles Haus. Bei gutem Spiel, guter Ausstattung und recht beifallsfreudiger Stimmung im Zuhörerraum errang die Aufführung einen schönen Erfolg. Herr Direktor Harnier bittet uns, nochmals auf das Benefiz für Herrn Groß, das am Freitag vor sich gehen soll, hinzuweisen. Leider sind durch den Trauererlaß anläßlich des Ablebens der Kaiserin Friedrich alle Schaustellungen 2c. bis nach der Beisetzung untersagt, und so wird Herr Groß seinen Ehrenabend wohl einige Tage verlegen müssen.

— **Neue Pfarrstelle.** Eine zweite Pfarrstelle an der evangelischen Kirche in Langfuhr wird vom 1. Oktober ab errichtet werden.

— **Neue Ortsnamen.** Die Haltestelle „Hartmannsfeld“ zwischen den Station en Schwersenz und Kostschin an der Strecke Posen-Stralkowo wird vom 1. September ab die Bezeichnung „Osthausen“ führen. — Der neue Garnisonübungsplatz Biedrusko hat die Bezeichnung „Weißenburg“ bei Posen erhalten.

— **Kleinbahn Culmsee-Melno.** Am 15. August findet eine um 7 Uhr am Staatsbahnhofe Culmsee beginnende Bereisung der Bahnstrecke durch die Baukommission statt.

— **Der 10. Verbandstag** des Verbandes der Vereine deutscher Molkereibeamten, Besitzer und Pächter findet vom 9. bis 11. August in Posen statt.

— **Der Haus- und Grundbesitzerverein** hielt gestern Abend im Lokale des Herrn Möbius, Culmerstraße, eine Vorstandssitzung ab, über deren Beratungen wir, Platzmangels halber, erst morgen ausführlich berichten können.

— **Der Krieger-Verein Thorn** hielt am Sonnabend eine Hauptversammlung ab, die der 1. Vorsitzende, Herr Hauptmann Märcker, um $8^1/_2$ Uhr eröffnete. Redner giebt seiner Freunde darüber Ausdruck, daß er, von der Reise aus Düsseldorf zurückgekehrt, wieder unter den Vereinsmitgliedern weilen könne. Die Tage der Hauptversammlung des Deutschen Kriegerbundes waren sehr arbeitsreich und haben wohl bei jedem Teilnehmer die Liebe für die Kriegervereinssache noch mehr befestigt. Die Beratungen werden der Vereinssache gewiß zum Segen gereichen. Ferner gedachte Redner in kurzen Worten der heimkehrenden Chinakämpfer und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser. Alsdann wurde die Tagesordnung wie folgt erledigt: Der Schriftsatz der letzten Sitzung wurde verlesen und genehmigt. Das Andenken der verstorbenen Kameraden Nicklewski, Standarski und Freyda wurde durch Erheben von den Sitzen geehrt. Aufgenommen in den Verein wurde ein Kamerad, 2 Kameraden mußten wegen Verzuges gestrichen werden. Die nunmehr giltigen, neugedruckten Satzungen, sowie die Mitgliedskarten werden in nächster Zeit zur Verteilung gelangen. Von dem Vorstand des Verbandes der freiwilligen Sanitätskolonnen ist der Sanitätskolonne des Kriegervereins Thorn ein Ehrendiplom verliehen. Zur Teilnahme an dem Fahnenweihfest in Rynsk haben sich 10 Kameraden gemeldet. Antreten zu dieser Fahrt am 11. d. Mts. Vormittags $9^1/_2$ Uhr am Brückenthor; Abfahrt 10 Uhr 5 Min. Zum 25jährigen Stiftungsfest in Culm am 17. und 18. d. Mts. haben sich, außer den Abgeordneten, 12 Kameraden bereit erklärt; Abfahrt der Abgeordneten am 17. Nachm. 2 Uhr 9 Min. vom Stadtbahnhof aus; der übrigen Teilnehmer am 18. morgens. Weitere Meldungen von Festteilnehmern nehmen die Vorstandsmitglieder entgegen. Es ist erwünscht, daß der Verein an der Einweihung des Thorner Bismarck-Denkmals am 18. d. Mts. möglichst vollzählig teilnimmt, leider fällt die Einweihung mit dem Stiftungsfest des Kriegervereins Culm zusammen. Das Sedanfest wird am Sonntag, den 1. September im Viktoriagarten in üblicher Weise gefeiert werden. Um der Feier den Charakter eines Volksfestes zu wahren, soll der Zutritt gegen geringes Eintrittsgeld jedermann offen stehen; die Besucher der Nachmittags-Theater-Vorstellung sollen freien Zutritt zum Garten haben. Der Verein nimmt mit Rücksicht auf die sich in diesem Jahre häufenden Vereinsfeste, die ungünstige Zugverbindung und damit verbundenen Ausgaben von der Teilnahme an der Spalierbildung während der Anwesenheit des Kaisers in Danzig Abstand. Der Verein hat sich dem Regierungsbezirks-Verband Marienwerder angeschlossen. Der 1. Vorsitzende macht noch einige Mitteilungen über die Sterbekasse des Deutschen Kriegerbundes. Der Stand der Kasse ist ein günstiger, so daß in diesem Jahre 30 Prozent Dividende gezahlt werden können. — Die Versammlung war gut besucht.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 18 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27 Zoll 8 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 0,52 Meter.

— **Gefunden** ein Geldbetrag in der Brückenstraße, Papiere des Schiffsgehilfen Leon Schwichowitz in der Coppernikusstraße, eine Brille im Futteral in der Mellienstraße.

— **Verhaftet** wurde 1 Person.

— **Mocker,** 6. August. Gestern Abend $10^1/_2$ Uhr versuchte der Schlosser S. sich mittels einer eisernen Röhre zu erschießen, indem er dieselbe geladen mit einem Zündhütchen versehen in den Schraubstock gespannt hatte und mit einem Hammer auf das Zündhütchen schlug. Der Schuß ist ihm durch die linke Brustseite gegangen, und er ist schwer verwundet.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 6. August. Heute Mittag brach in der landwirtschaftlichen Hochschule Feuer aus, das auf den Dachstuhl beschränkt wurde. Um 3 Uhr nachmittags war die Gefahr für das Gebäude und das Museum beseitigt.

Cronberg, 7. August. Am nächsten Sonntag findet in der Stadtkirche zu Cronberg die Trauerfeier für die Kaiserin Friedrich, am nächsten Dienstag, den 13. d. Mts. die Beisetzung im Mausoleum zu Charlottenburg statt.

Kiel, 7. August. S. M. Schulschiff „Charlotte“ ist von Christiansand nach Bremerhaven gesegelt, wo die Ausschiffung des Prinzen Adalbert erfolgen soll, der sich dann alsbald nach Homburg begiebt.

Hamburg, 6. August. Der „Hamburgische Korrespondent“ meldet: Auf Anordnung des Senats sollen die zum Kommando des Grafen Waldersee gehörigen Unteroffiziere und Mannschaften sowie die Stabswache am 8. August nachmittags 3 Uhr im Konzerthaus zu Hamburg bewirtet werden. Dort wird auch den mit der „Gera“ heimkommenden Kriegern ein Mittagsmahl gereicht. Die mit den Truppentransportdampfern „Arcadia“ und „Rhein“ heimkehrenden Offiziere und Mannschaften werden bei der Durchfahrt durch Hamburg im Auftrage des Senats auf dem Bahnhofe bewirtet werden.

Cuxhaven, 6. August. Mit Beendigung des Dankgottesdienstes und unter Gesang des Liedes „Nun danket alle Gott“ lief die „Gera“ um 6 Uhr in den Innenhafen ein, woselbst trotz strömenden Regens eine zahllose Menge dem Feldmarschall einen begeisterten Empfang bereitete. Graf Waldersee hielt im Anschluß an die Predigt eine Ansprache, in der er auf die Leistungen und die Gefahren des verflossenen Jahres hinwies und seinen Dank für die gute Haltung der Soldaten aussprach. Heute Abend fand ein stilles Abschiedsessen an Bord statt; morgen erfolgt die Ausschiffung der Rekonvaleszenten nach Bremerhaven. Das Armee-Oberkommando fährt am 8. August nach Brunshausen weiter. Generaldirektor Ballin trifft heute an Bord der „Gera“ hier ein.

Werdau, 6. August. Der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Spinnereimaschinenfabrik J. H. Popp A.-G., Rechtsanwalt Dr. Vierling, wurde gestern Abend verhaftet.

Neapel, 6. August. Aerztlicher Bericht über das Befinden Crispis von heute Nachmittag $4^1/_2$ Uhr: Nerven- und Muskelschwäche sowie die Störungen der Herzthätigkeit mit häufiger Pulsschwäche dauern fort.

Petersburg, 7. August. Für die Kaiserin Friedrich ist eine vierwöchentliche Hoftrauer angeordnet worden.

Witebsk (Rußland), 7. August. Gestern Mittag brach an vier Punkten der Stadt Feuer aus, das bisher nicht gelöscht werden konnte.

Peking, 7. August. Wie Reuters Bureau meldet, hatten die Gesandten vereinbart, heute das Portokoll der Friedensverhandlungen zu unterzeichnen. Da der englische Gesandte jedoch erklärt, er könne das Schriftstück nicht unterzeichnen, sei die Versammlung der Gesandten auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

San Francisco, 6. August. Der Mayor teilte mit, daß der Versuch, den Streit zwischen den Schiffseignern und der Dockarbeiter-Vereinigung schiedsgerichtlich zu regeln, gescheitert sei. Die Verhandlungen sind geschlossen. Der Arbeiterrat, welchem 25 000 Mann unterstehen, tritt jetzt in den Kampf ein. Der allgemeine Ausstand dürfte später proklamiert werden.

Sydney, 6. August. Heute ist hier ein unter pestverdächtigen Erscheinungen Erkrankter gestorben. Man hofft mit den gewöhnlichen Vorsichtsmaßregeln den Ausbruch einer Epidemie zu vermeiden.

Tarnobrzeg, 7. August. Wasserstand bei Chwalowice gestern 3,10, heute 3,66.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

S. Graszewicz, Kahn mit 1400 Ztr., L. Jankowski, Kahn mit 1200 Ztr., sämtlich mit Kleie von Warschau nach Thorn; B. Rujiecki, Kahn mit 3200 Ziegeln, F. Ostrowski, Kahn mit 2000 Ziegeln, beide von Antoniewo nach Thorn; J. Feilke, Kahn mit Steinen von Nieszawa nach Thorn; Kapitän Rochliz, Dampfer „Graudenz“ mit 1000 Ztr. div. Güter von Danzig nach Thorn; C. Wels, Kahn mit 5400 Ztr. div. Güter, G. Krüger, Kahn mit 1750 Ztr. Farbholz, J. Grajewski, Kahn mit 1850 Ztr. Farbholz, Kapitän Witt, Dampfer „Rußland“ mit 3 bel. Kähnen im Schlepptau, G. Großmann, Kahn mit 1800 Ztr. Chamottsteinen, F. Rosinski, Kahn mit 2200 Ztr. Harz, sämtlich von Danzig nach Warschau; J. Ulawski, Kahn mit 2100 Ztr. Kohlen von Danzig nach Plock; Steinberg, 8 Traften Mauerlatten, Balken und Elsen von Rußland nach Schulitz; Löff, 7 Traften Mauerlatten, Balken und Schwellen, Knopf 2 Traften Mauerlatten und Balken, beide von Rußland nach Danzig.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 7. August.	Fonds fest.	6. August.
Russische Banknoten	216,05	216,05
Warschau 8 Tage	215,80	—,—
Oesterr. Banknoten	85,35	85,35
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,25	92,25
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	101,30	101,40
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt. abg.	101,20	101,40
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,—	92,10
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	101,30	101,40
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	—,—	88,80
do. „ $3^1/_2$ pCt. do.	97,90	97,80
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	98,70	98,70
„ „ 4 pCt.	102,25	102,25
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	98,—	97,90
Türk. 1 % Anleihe C.	26,75	26,85
Italien. Rente 4 pCt.	97,50	97,40
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	78,50	77,90
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	171,90	171,25
Gr. Berl. Staßenbahn-Aktien	194,75	193,50
Harpener Bergw.-Akt.	148,40	148,50
Laurahütte-Aktien	178,60	177,75
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	106,50	106,50
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: September	166,50	166,25
„ Oktober	168,25	168,—
„ Dezember	170,50	170,50
„ loco Newyork	77,—	$77^3/_8$
Roggen: September	142 —	142,—
„ Oktober	143,50	143,50
„ Dezember	144,50	144,50
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	—,—	—,—

Wechsel-Diskont $3^1/_2$ pCt., Lombard-Zinsfus $4^1/_2$ pCt.

Mühlen-Etablissement in Bromberg.

Preis-Verzeichnis.

(Ohne Verbindlichkeit.)

Pro 50 Kilo oder 100 Pfund	vom 6./8. ℳ	bisher ℳ
Weizengries Nr. 1	15,80	15,80
Weizengries Nr. 2	14,80	14,80
Kaiserauszugmehl	16,—	16,—
Weizenmehl 000	15,—	15,—
Weizenmehl 00 weiß Band	13,—	12,80
Weizenmehl 00 gelb Band	12,80	12,60
Weizenmehl 0	9,60	9,40
Weizen-Futtermehl	5,40	5,40
Weizen-Kleie	5,40	5,40
Roggenmehl 0	11,80	11,80
Roggenmehl 0/I	11,—	11,—
Roggenmehl I	10,40	10,40
Roggenmehl II	7,60	7,60
Kommis-Mehl	9,60	9,60
Roggen-Schrot	9,80	8,80
Roggen-Kleie	5,60	5,60
Gersten-Graupe Nr. 1	13,70	14,—
Gersten-Graupe Nr. 2	12,20	12,50
Gersten-Graupe Nr. 3	11,20	11,50
Gersten-Graupe Nr. 4	10,20	10,50
Gersten-Graupe Nr. 5	9,70	10,—
Gersten-Graupe Nr. 6	9,20	9,50
Gersten-Graupe grobe	9,20	9 50
Gersten-Grütze Nr. 1	10,—	10,30
Gersten-Grütze Nr. 2	9,50	9,80
Gersten-Grütze Nr. 3	9,20	9,50
Gersten-Kochmehl	8,—	8,—
Gersten-Kochmehl	—,—	—,—
Gersten-Futtermehl	5,60	5,60
Gersten-Buchweizengries	17,—	17,—
Buchweizengrütze I	16,—	16,—
Buchweizengrütze II	15,50	15,50

Produktenmarkt.

Thorn, 7. August 1901.

Tendenz: unverändert.

Weizen: alter 170—175 Mk.

Roggen: do. inländischer 140—142 Mk.

Gerste: neue inländ. 130—135.

Hafer: alter 140—143 M.

do. neuer 130.

Erbsen ohne Handel.

Marienburger Geldlotterie-Lose

a 3 Mk. Losporto und Gewinnliste 30 Pf. extra, nur Geldgewinne a 60 000, 50 000, 40 000, 30 000, 20 000, 10 000 Mk. 2c. Ziehung bereits 13. August. **Münchener Kunstausstellungs-Lose** a 2 Mk. Losporto und Gewinnliste 30 Pf. extra; **auf 2 Lose gerade und ungerade Nummer, 1 Gewinn garantirt,** empfiehlt **Leo Wolff, Königsberg i. Pr.,** Kantstraße 2.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Anläßlich des Heimganges Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Friedrich hat auf Allerhöchsten Befehl mit dem 6. d. Mts. eine **sechswöchentliche Landestrauer** begonnen. Oeffentliche Musik, Lustbarkeiten und Schauspiel-Vorstellungen sind bis zum Ablauf des Tages der Beisetzungsfeier **einzustellen.**

Thorn, den 7. August 1901.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern pp. für das 2. Vierteljahr des Steuerjahres 1091 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens den

16. August d. Js.

unter Vorlegung der Steuer-Ausschreibung an unsere Kämmerei-Nebenkasse im Rathause während der Vormittags-Dienststunden zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsmäßig der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen vorgenannten Zeitpunktes stets ein sehr großer ist und hierdurch die Abfertigung der Betreffenden bedeutend verzögert wird.

Thorn, den 26. Juli 1901.

Der Magistrat.
Steuer-Abteilung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des ungefähren Bedarfs von 12 000 kg. Roggenbrot, 4000kg Weizenbrot u. 400kg Zwieback für das städt. Krankenhaus, sowie von 6000 kg Roggenbrot und 1400 kg Weizenbrot für das Wilhelm-Augusta-Stift (Siechenhaus) soll für den Zeitraum vom 1. Oktober 1901 bis dahin 1902 dem Mindestfordernden übertragen werden.

Anerbieten auf diese Lieferungen sind postmäßig verschlossen

bis zum 31. August, mittags

bei der Oberin des städt. Krankenhauses einzureichen und zwar mit der Aufschrift „Lieferung von Backwaren für das städt. Krankenhaus und (oder) Wilhelm-Augusta-Stift."

Das Lieferungsangebot kann auf eine dieser Anstalten eingeschränkt werden.

Die Lieferungs-Bedingungen liegen in unserm Bureau II zur Einsicht aus.

In den Angeboten muß die Erklärung enthalten sein, daß dieselben auf Grund der gelesenen und unterschriebenen Bedingungen abgegeben worden sind.

Thorn, den 30. Juli 1901.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Bekanntmachung

Bei der unterzeichneten Verwaltung ist die Stelle eines **Polizei-Wachtmeisters** vom 1. Oktober cr. ab zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 1500 Mark und steigt in Perioden von 4 mal 5 Jahren um je 100 Mark bis 1900 Mark. Außerdem werden 132 Mark Kleidergelder und 10 % des jeweiligen Gehalts als Wohnungsgeldzuschuß gewährt.

Während der Probedienstzeit werden an Diäten 107 Mark monatlich und das Kleidergeld gezahlt.

Die Anstellung erfolgt zunächst auf 6 Monate Probe, demnächst nach bewiesener Brauchbarkeit auf dreimonatliche Kündigung mit **Pensionsberechtigung.** Die Militärzeit wird bei der Pensionirung voll angerechnet.

Bewerber müssen im Polizeidienst bereits erfahren und in schriftlichen Arbeiten gewandt sein. Polnische Sprache ist erwünscht.

Militäranwärter, welche sich bewerben wollen, haben Zivilversorgungsschein, Lebenslauf, militärisches Führungszeugnis, sowie etwaige sonstige Atteste mittelst selbstgeschriebenen Bewerbungsschreibens bei uns einzureichen. Bewerbungen werden bis zum 20. September cr. entgegengenommen.

Thorn, den 7. August 1901.

Der Magistrat.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Freitag, den 9. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr

sollen durch den Unterzeichneten vor der Pfandkammer des hiesigen Königl. Landgerichts folgende Gegenstände als:

ein Herren- und ein Damenfahrrad u. a. m.

öffentlich zwangsweise gegen gleich baare Bezahlung meistbietend versteigert werden.

Thorn, den 7. August 1901.

Nitz, Gerichtsvollzieher.

Bindfaden

Bernhard Leisers Seilerei.

Oeffentl. Versteigerung.

Freitag, den 9. August cr.,
vormittags 10 Uhr

werde im Keller, genannt **zur Wolfsschlucht,** resp. auf dem Hofe Baderstraße

- 1 Flaschenregal,
- 1 Stehpult mit Stuhl,
- 1 Spül- und Füllmaschine,
- 1 Flaschenständer,
- 2 Spülwannen,
- 1 Brechstange, 1 Kellertau,
- 1 Faßlager,
- 2000 leere Bierflaschen,
- 10 Versandkasten,
- 40 andere Kasten,
- 8 Tische, 9 Stühle,
- 1 Tombank,
- 1 Bierapparat,
- 1 Spazierwagen,
- 1 Rollwagen,
- 1 Handwagen,
- 1 schwarzbr. Stute usw. usw.

zwangsweise meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Thorn, den 5. August 1901.

Bendrik, Gerichtsvollzieher.

Bin zurückgekehrt. Dr. L. Szuman.

Tüchtige

Dreher

finden **dauernde** Beschäftigung bei

E. Drewitz, Maschinenfabrik,
Inh. **W. Kratz.** Ingenieur,
Strasburg Wpr.

1 Gesellen u. 2 Lehrlinge

verlangt **A. Wittmann,** Schlossermstr.

Suche für meine **Kolonialwarenhandlung** einen

Lehrling

Sohn achtbarer Eltern.

Carl Bahr.

Lehrling

für mein **Kolonialwaren- und Destillationsgeschäft** von sofort oder per 1. September gesucht.

Herrmann Dann.

Suche sofort einen **Hausdiener** mit 25 Mark monatlich.

St. Lewandowski, Heiligegeiststr. 17.

Als Plätterin empfiehlt sich in und außer dem Hause **Johanna Pawlewicz,** Tuchmacherstr. 24, II rechts.

Kauflose

zur bevorstehenden Ziehung II. Klasse Pr. Lotterie sind noch zu haben.

Der Königliche Lotterie-Einnehmer Dauben.

Mk. 6000 suche zur ersten Stelle auf ein neues massives Grundst. zur Vorstadt gehörig. Wert Mk. 14 000. Offerten unter **L. 102** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Suche Grundstück

in Brombergerstraße zu kaufen. Angebote bitte unter **Nr. 500** der Geschäftsstelle d. Ztg. aufzugeben.

1 Restaurationsgeschäft

zu ☞ **verkaufen.** Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Ein **kleines** verzinsbares
☞ **Grundstück** ☜
ist wegen vorgerückten Alters zu **verkaufen.** Zu erfr. in d. Geschäftsst. d. Z.

Zirka

4 Morgen gute Wiesen,

(Pferde- und Kuhheu), wovon ein Acker zu 5 Zentner Kartoffeln Aussaat abgeht, ist sofort zu **verkaufen.**

Zu erfragen bei

J. Müller, Mocker, Lindenstr. 5.

Zwei kleine Wagenpferde und zwei starke Arbeitspferde

sind zu verkaufen

Leibitscher Mühle.

Roßwerk,

2 spännig, fast neu, billig zu verkaufen bei **Rose, Stewken,** Thorn II.

Geharfte Holzkohle

in größeren und kleinen Quantitäten giebt billigst ab

A. Ferrari, Holzpl. a. d. Weichsel.

Die Restbestände

im **Adolph Granowski**'schen, noch sehr reichhaltigen

Glas-, Porzellan- und Lampenlager

werden zu weiter herabgesetzten Preisen ausverkauft.

Gustav Fehlauer, **Konkursverwalter.**

Mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich zu meiner **praktischen Schneiderei** mit dem heutigen Tage einen **akademischen**

Zeichenkursus

eröffne.

☞ **Dauer 2 bis 4 Wochen.** ☜

Zugleich mache auf meine **einfache Schnittmethode,** erlernbar in kürzester Zeit, für den Hausgebrauch vollkommen genügend, aufmerksam.

Achtungsvoll

Anna Hanke,
Baderstraße 4, I.

Gründliche kaufmännische Ausbildung

kann in nur drei Monaten erworben werden.
Institutsnachrichten gratis.
Königl. behördl. konzess. Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede, Elbing, Preussen.

Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz.

Bestandteile: Man digeriere 100 Liter 30 % Spiritus mit 3,6 Ko. Rhabarber, 1,5 Ko. Zitwerwurzel, 2,8 Ko. Enzian, 250 gr Ammoniakgummi, 250 gr Lärchenschwamm, 1,250 Ko. Sagradarinde 2,6 Ko. Theriac ohne Opium, 1 Ko. Aloe 14 Tg. lang, presse aus u. filtriere.





Flaschen, die auf der roten Umhüllung nicht obige beiden Schutzmarken tragen, sind **nicht die echten,** seit langen Jahren bekannten und berühmten Präparate der Firma C. Lück in Colberg, **man weise solche Nachahmungen entschieden zurück.**

Preis pro Flasche Mk. 0.50, 1.00, 1.50 u. 3.00.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.

Technisches Geschäft für **Erdbohrungen, Brunnenbaut., Wasserleitung.**

☞ **Beste Referenzen.** ☜

20 000 Pfund

beste gesunde

Schwed. Gebirgs-Preisselbeeren

offeriere zu ganz billigen Preisen.

Bestellungen

bitte mir recht bald zukommen lassen zu wollen.

Carl Sakriss,
Schuhmacherstraße.
* Fernsprecher Nr. 252. *

Essigsprit Rheinweinessig Bieressig

empfiehlt **in bester Qualität** zu **billigsten Preisen.**

S. Silberstein.

Obstweine

Apfelwein, Johannisbeerwein, Heidelbeerwein, Apfelsect, wiederholt mit ersten Preisen ausgezeichnet, empfiehlt

Kelterei Linde Westpr.
Dr. J. Schlimann.

Sorma-

Schweissblatt ist das **Beste der Gegenwart:**

seidenweich,
nahtlos,
wasserdicht,
waschbar,
geruchlos,

Paar 50 Pf. Alleinverkauf bei

S. Hirschfeld,
Seglerstraße 28.

Gut erhaltene **Doppelfenster,** sowie **150 Stück Steinfliesen** sind billig zu verkaufen.

Hôtel drei Kronen.

Sämtliche Haararbeiten

für **Damen und Herren** werden in kürzester Zeit **sauber u. billig** angefertigt bei **Oskar Smolbocki,** Friseur, Brückenstraße Nr. 29.

Edison-Theater

Bromberger-Thor-Platz.
Täglich von 7 Uhr abends ab:

Vorstellungen

durch den neuesten verbesserten

Kinematograph (Bioskop).

Szenen vom Transvaalkrieg. Die Passionsspiele. Um 9 Uhr das in Berlin über 500 mal vorgeführte und vom Publikum mit großem Beifall aufgenommene

✱ **Endlich allein.** ✱

Die Vorstellungen finden präciese um ½ und voll jeder Stunde statt.

Die Direktion.

Luft-Licht-Bad.

Badekarten sind bei Herrn **Skrzypnik,** Zigarrenhandlung, Ecke Altst. Markt/Heiligegeiststr. zu haben. Getrennte Abteilungen für Damen und Herren. Die Anlage ist jetzt auch mit **Douche- u. Wannenbad** versehen.

Hausbesitzer-Verein.

Anfragen wegen Wohnungen sind an den Uhrmacher **Max Lange, Thorn, Elisabethstr.** 4 zu richten.

Elisabethstr. 20 1. Et. 6 = 1000 =
Bachestr. 9 2. Et. 7 = 1000 =
Altst. Markt 8 1. Et. 4 = 800 =
Baderstr. 19 2. Et. 4 = 800 =
Breitestr. 29 3. Et. 5 = 750 =
Brückenstr. 8 2. Et. 6 = 700 =
Baderstr. 19 2. Et. 4 = 700 =
Baderstr. 19 3. Et. 4 = 5—700 =
Gerberstr. 31 2. Et. 5 = 700 =
Jacobstr. 15 2. Et. 4 = 650 =
Gerechtestr. 5 3. Et. 4 = 600 =
Coppernicusstr. 8 1. Et. 4 = 480 =
Heiligegeiststr. 11 2. Et. 3 = 450 =
Schulstr. 21. part. 3 = 450 =
Breitestr. 38 2. Et. 3 = 425 =
Breitestr. 38 3. Et. 3 = 424 =
Klosterstr. 1 2. Et. 3 = 420 =
Brückenstr. 14 1. Et. 3 = 400 =
Schillerstr. 19 Laden u. Keller 400 =
Mellienstr. 66 3 = 300 =
Mellienstr. 66 3 = 300 =
Gerechtestr. 5 3. Et. 2 = 270 =
Junkerstr. 7 2. Et. 3 = 270 =
Schillerstr. 20 1. Et. 3 = 270 =
Gerechtestr. 5 4. Et. 2 = 270 =
Junkerstr. 7 2. Et. 3 = 270 =
Schillerstr. 20 1. Et. 3 = 270 =
Jacobsstr. 17 3. Et. 2 = 264 =
Gerechtestr. 35 3 = 250 =
Gerechtestr. 35 2 = 250 =
Turmstr. 14 2. Et. 2 = 240 =
Strobandstr. 4 part. 2 = 230 =
Strobandstr. 4 Keller = 200 =
Gerberstr. 13/15 2. Et. 3 = 198 =
Hohestr. 1 Keller 180 =
Jakobsstr. 17 1. Et. 1 möbl. 30 mon.
Brückenstr. 8 Pferdestall mtl. 10 =
Schulstr. 20 Pferdestall.
Thalstr. 24 Pferdestall 160 =

In unserem Hause **Breitestraße 37** ist eine

Wohnung

in der II. Etage, bestehend aus sechs Zimmern, Balkon, Badestube 2c. vom 1. Oktober d. Js. zu vermieten.

C B. Dietrich & Sohn.

Herrschaftliche

Wohnung

I. Etage, Brückenstraße 11, 7 Zimmer mit allem Zubehör zum 1./10. zu vermieten.

Max Pünchera.

Herrschaftl. Wohnung

von 8 Zimmern nebst allem Zubehör ist vom 1. Oktober **Altstädt. Markt 16** zu vermieten. **W. Busse.**

Eine herrschaftliche

Wohnung,

bestehend aus 7 Zimmern, Badezimmer und Zubehör, ist per 1. Oktober zu vermieten.

M. Chlebowski.

Die bisher von Herrn Zahnarzt **Dr. Birkenthal** innegehabte

Wohnung

Breitestraße 31, I Eage, ist per sofort zu vermieten. Zu erfragen bei **Herrmann Seelig, Thorn,** Breitestraße.

Wilhelmsplatz 6

schöne Parterrewohnung, 4 Zimmer, Badestube 2c. per 1. Oktober zu vermieten. **August Glogau.**

Frdl. Wohnung 2 Zim. u. Küche zu verm. Breitestraße 30. **A. Kotze.**

Eine Hofwohnung,

3 große Zimmer nebst allem Zubehör vom 1/10. zu vermieten.

Zu erfragen **Brückenstraße 14,** I

Frdl. Wohn. 2 Zim. hell, Küche u. all. Zub. zu v. Bäckerstr. 3. Zu erfr. part.

Sommertheater.

Viktoria-Garten.

Die Aufführungen fallen bis inkl. der Beisetzungsfeierlichkeiten weilend Ihrer Majestät Kaiserin Friedrich aus.

Nächste Vorstellung: **Flachsmann als Erzieher** zu kleinen Preisen wird noch bekannt gegeben. Die bereits gelösten Billets behalten Gültigkeit.

Harnier.

Sommerfrische Bad Czernewitz

Dampfer- u. Bahnverbindung. Bewährte Soolbäder. Angenehme und zwanglose Pension bei solider Berechnung. Schattige Gänge mit Fernsicht, freundliche Zimmer und aufmerksame Bedienung. Zur Zeit sind einige Zimmer mietsfrei.

Es ladet höflichst ein

Modrzejewski, Czernewitz.

Das **Vergnügen** des Vereins

Thorner Gastwirt-Gehilfen

findet nicht am 12. sondern am **Montag, den 19. d. Mts.** statt.

Das Komitee.

1 Wohnung 4 Zim., Kab., Küche, Badekab., all. Zubeh. und mit Gaseinrichtung ist zu verm. **J. Cohn, Breitestraße 32.**

Kl. Wohnung zu vermieten **Strobandstr. 12.**

Wohnung,

4 Zimmer, Küche und Zubehör per 1./10. zu vermieten **Elisabethstraße 14.**

Bromb. Vorstadt sind **Wohnungen** v. Stube u. Kab. z. 1. Oktbr. bill. zu verm. Näheres Mellienstr. 137, II.

Mellienstr. 137, II ist eine **Wohn.** von 2 Zim., Kab. u. Zub. bill. zu verm.

Kleine Wohnungen zu vermieten **Neustädt. Markt 12.**

Der im Hause **Seglerstraße 31** in guter Geschäftslage befindliche

☞ **Laden** ☜

(z. Zt. von Herrn Blumenthal bewohnt) ist vom 1. Oktober cr. an zu vermieten.

Näheres **Neustädtischer Markt 3.**

Ein Laden

nebst 2 anliegenden Zimmern ist vom 1. Oktober Altstädt. Markt 16 zu vermiethen. **W. Busse.**

Ein Laden,

zu jedem Geschäft geeignet, zu vermieten.

A. Burdecki, Coppernicusstr. 21.

Ein Laden

und Wohnung (dritte Etage), sind vom 1. Oktober ab zu vermieten. **A. Glückmann Kaliski,** Breitestraße 18.

Ein gut möbl. **Zimmer,** eventl. mit Klavierbenutzung vom 1. Septbr. zu vermieten **Coppernicusstr. 22,** II.

Möbl. Zimmer

sofort zu vermieten **Mauerstr. 36,** pt.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, den 6. August 1901.
Der Markt war gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Weizen	100Kg.	16	50	17	—
Roggen	=	13	50	14	—
Gerste	=	12	—	13	—
Hafer	=	12	—	13	—
Stroh	=	9	—	10	—
Heu	=	7	—	9	—
Kartoffeln	50 Kg.	1	80	2	50
Rindfleisch	Kilo	1	—	1	20
Kalbfleisch	=	—	80	1	20
Schweinefleisch	=	1	30	1	50
Hammelfleisch	=	1	10	1	20
Karpfen	=	1	60	—	—
Zander	=	1	40	—	—
Aale	=	2	—	—	—
Schleie	=	—	80	1	20
Hechte	=	—	80	1	—
Bressen	=	—	60	—	70
Barsche	=	—	60	—	80
Karauschen	=	—	80	1	—
Weißfische	=	—	—	—	—
Krebse	Schock	1	50	3	—
Puten	Stück	—	—	—	—
Gänse	=	2	40	4	—
Enten	Paar	1	80	3	—
Hühner, alte	Stück	1	—	1	50
= junge	Paar	—	80	1	60
Tauben	=	—	50	—	60
Butter	Kilo	2	—	2	60
Eier	Schock	2	20	3	20
Stachelbeeren	Kilo	—	40	—	—
Kirschen	"	—	30	—	40
Gurken	Mand.	—	20	—	60

Verantwortlicher Schriftleiter: Waldemar Mattiat in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 184 der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Donnerstag, den 8. August 1901.

Sie!

Roman von E. Vely. 5

(Nachdruck verboten).

Er sah in dem Raum umher, der all' denen glich, welche man vorübergehend in der Hauptstadt bewohnt, Plüschmöbel, gehäkelte Schutzdecken, — der Spiegelschrank warf die Gestalt der eleganten Frau zurück. Was wollte sie bei ihm.

„Meine gnädige Frau —" er hustete verlegen.

„Meinen Sie, ich hätte das mitleidige Lächeln der Leute nicht verstanden? Der liebenswürdige Mann, der sich bemüht, die ganze Unbedeutendheit seiner Frau zu verdecken! Wie hat man ihn bedauert — alle, alle — Sie auch, leugnen Sie es nicht, jetzt nicht — ich beschwöre Sie, lassen Sie mich an Ehrlichkeit glauben!"

„Fräulein Franziska, in der That, es war kaum anders möglich!" —

„Ich weiß es ja," nickte sie traurig, „und ich danke Ihnen, daß Sie mir die Wahrheit sagen."

„Verfügen Sie über mich!" gab er zurück von Mitleid bewegt.

Das kostbare Samtkleid welches die Millionärin trug, war ebenfalls vom Schnee durchnäßt worden und wurde zum Verräter, daß sie sich nicht wie sonst ihres Wagens bedient hatte.

„Vorerst brauche ich Ihren Rat vielleicht kaum, — heute nur Ihr geduldiges Ohr. Ich weiß, wenn die Stunde kommt, wo ich Sie bitte, einzutreten, werden Sie da sein?"

„Seien Sie dessen versichert."

Sie nickte wieder und seufzte. „Nicht wahr, ganz abhanden gekommen ist mir denn doch das Urteil über Menschen und Dinge nicht. Sie könnten mich jetzt fragen, warum ich die Komödie duldete, nur Folie für Leo zu sein? Nun, weil ich ihn lieb habe und hoffte, er müsse doch endlich zur Einsicht kommen. Ich täuschte mich mit meiner Vertrauensseligkeit und ich wurde lächerlich in meiner Rolle, und heute bin ich in Gefahr, ihn ganz zu verlieren, ja, es ist vielleicht schon geschehen —"

„Baronin!" Er wandte die Blicke von ihr ab.

„Ich war jung und arglos, als ich heiratete, bei mir war tiefe Neigung, was bei ihm Gleichgültigkeit war, er schloß einen Kontrakt mit meinem Vater, dem Inhaber der Firma. Unser Vermögen war gleich groß; heute hat er durch eigene Kraft viel errungen. — Als ich sehen lernte, hoffte ich ihn zu gewinnen — es sollte anders kommen und das Schrecklichste droht — eine andere hat seine Neigung gewonnen — eine schöne, reizvolle Frau", setzte sie bitter hinzu und legte ein Billet vor ihn hin, es trug auf dickem Papier eine feurigrote Krone.

„Sie fanden das?"

„Durch Zufall — das Billet wurde mir heute Morgen mit den Zeitungen, unter welche es sich verirrt hatte, gebracht —"

„Und", sagte Birsen halb zweifelnd.

„Ich lese zwischen den Zeilen, o, mehr, als Ihr Scharfblick herausfinden wird, und ich ahne, was kommen wird, muß!"

Sie erhob sich, stützte den Arm auf die Lehne des Sessels und sah in das Schneegestöber hinaus.

„Noch kann und will ich nichts thun, als abwarten, aber, seh' ich ein, daß es sein Glück bedingt, werde ich gehen!"

„Frau Franziska!"

„Nein, sagen Sie nichts, glauben Sie auch nicht, daß ich eine Redensart von Großherzigkeit hören möchte, es muß dann eben sein, eine vornehme Pflicht."

„Wenn Sie damit erringen, daß er wirklich glücklich wird", warf Birsen ein.

Sie lächelte wehmütig. „Selbst eine Enttäuschung würde nicht so schrecklich für ihn sein, als der ihm jetzt unerträgliche Zustand."

„Sie denken groß —"

Sie schüttelte den Kopf. „Lassen Sie das! ich kann nicht ankämpfen, es ist gegen meine Natur!" und dann fester: „Und nun habe ich mich gegen eine Menschenseele ausgeklagt — das that gut!"

„Frau Baronin, zählen Sie auf mich!"

Sie schlug den Schleier herab.

„Haben Sie Mut!" sagte er und biß in seine Lippen, weil sie kein anderes Wort gefunden hatten.

Müde ging sie die Treppe hinab und winkte unten eine Droschke heran. Als das Pferd anzog, kreuzte ein Koupee den Weg — das ihres Mannes. Eine kleine, graubekleidete Hand schob eben an dem Vorhang. Er wurde begleitet, — und während sie mit den Thränen kämpfend vorbeifuhr, lachte man wohl im Innern des Wagens über die harmlose dumme Frau!

Sie preßte die Hände gegen die Augen. Was wollte sie denn? Sie war trotz allem die reiche beneidete Baronin Knauth, über deren Villa man sprach, zu deren Gesellschaften geladen zu werden, man sich eifrig bemühte, weshalb beklagte sie sich denn?

„Aber, ich habe ihn lieb gehabt, und ich habe ihn noch lieb!" sagte sie mit zuckenden Lippen.

* * *

Nicht weit von den Zimmern, welche Baron Kraszna und Gattin bewohnten, lag der Salon der Gräfin Mallus.

Sie saß mit ihrem Gemahl beim Lunch.

Der Raum war fast ebenso möbliert als jener, in welchem Davida den Amtsrichter empfangen hatte, und doch machte er einen anderen Eindruck. Da hingen Lorbeerkränze mit gold- und silbergestickten Widmungsbändern, in allen Vasen dufteten Blumen und unter Glasglocken lagen die goldenen und silbernen Trophäen, welche Helene Gremper an Benefize-Abenden eingeheimst hatte. Ehrendiplome in wertvollen Rahmen bedeckten die Wände und auf Staffeleien lehnten Bilder der Künstlerin in allen Kostümen und Stellungen.

Ein silberner Spiegel trug die Widmung eines Fürsten, ein goldenes Theeservice hatte man ihr in Petersburg überreicht. Diesen Ballast ihres Ruhmes schleppte nun Gräfin Mallus von Stadt zu Stadt und stellte ihn aus, da die Erfahrung sie gelehrt hatte, daß das praktisch sei. Ueberzeugender konnte den Besuchern nicht bewiesen werden, wie gefeiert sie war, deutlicher konnte er auch nicht zu Opfergaben animiert werden.

Sie trug einen weißen, mit Schwanenpelz garnierten Schlafrock, das blonde Haar war im Nacken von einem silbernen Pfeil zusammengehalten und lag in Lockengeringel auf der Stirn.

Sie war den vierziger Jahren nah und doch noch berückend schön.

Graf Mallus schob den Teller mit den Austernschalen beiseite, trank den Rest seines Sektes, lehnte sich in den Stuhl zurück und sagte, einen Blick über Helene gleiten lassend: „Merkwürdig, wie gut Du aussiehst!"

„Ein Glück, Heini!" Sie aß die letzte Auster und lachte dann ein wenig spöttisch. „Von Dir kann man heut nicht gerad das Gleiche sagen, so gern ich Dir Dein gefühlvolles Kompliment zurückgeben möchte!"

„Hm! Mag sein! Leider!" Er fuhr vorsichtig mit den Fingern über sein spärliches Haar, das fest an den Scheitel gelegt war. Er hatte ein fahles Gesicht, dessen wasserblaue Augen von dunklen Ringen umschattet waren, und einen langen wohlgepflegten Schnurrbart, an dem er sich stets viel zu schaffen machte.

„Du bist spät nach Hause gekommen!" sagte sie lässig.

„Ja, mein Kind — auch leider!"

„Und — hast gespielt — und verloren!"

„Hm!" eine kleine Pause, dann beugte er sich vor und fragte, mit den Augen zwinkernd: „Woher weißt Du denn das schon wieder?"

„Genügt es Dir nicht, daß ich es weiß? Finde Dich mit der Thatsache ab, mein Bester!" scheinbar war sie mit ihrem Ringen beschäftigt, aber ihr Blick prüfte forschend sein gesenktes, überwachtes Gesicht. „Nun?"

„Dann hat Knauth geplaudert und — das ist nicht schön von ihm!"

„Den sah ich heut noch gar nicht!"

„Ah —."

Dann lächelte sie wieder.

„Er war also auch dabei! Auch im Unglück?"

„Heillos!"

Graf Heini blickte auf die Lackstiefel hinab, er kokettierte gern mit seinem Fuß, besonders aber dann, wenn er ihren klugen Augen ausweichen wollte.

„So — so!"

„Ja, das ist das Spiel, heute mir, morgen Dir!"

Der Kellner brachte eine Fleischspeise.

„Wenn Du es nicht von Knauth hast —"

„Sieh' einmal her, Heini!' sie legle die Finger gegen die weiße Stirn. „Daher nehm' ich meine Wissenschaft. Einfach den Fühler hab ich ausgestreckt, patsch, da lag der Riese am Boden!"

„Aber Lenerl!"

„Es macht mir unbändigen Spaß!"

„Mir war's keiner!"

„Ja —" ihr Gesicht wurde ernst, „so geht die Geschichte auch nicht weiter. Du hast die Summe natürlich nicht bei Dir gehabt —"

„Leicht zu sagen, denn unsere Kasse —"

„Und hast vom Baron entlehnt. —"

„Was blieb mir denn übrig?"

Ihre runden Schultern machten eine zuckende Bewegung.

„Ich habe schon einmal all' meine Brillanten geopfert, um Dich nicht stecken zu lassen," sagte die Gräfin.

„Das hast Du gethan, Lenerl, —" eine Pause, „aber Du hast noch mehr wieder bekommen, und schau, ich hab' garnicht gefragt —"

„Dazu," sie stand auf und legte ihm die Hand auf die Schulter, „hast Du auch kein Recht gehabt, mein guter Heini. Weißt ja, wie unser Heiratskontrakt gelautet hat. Du brauchtest Geld und mir gefiel's, eine Gräfin zu werden, wie so viele andere. — Na, und wir haben ganz gut zusammengepaßt, sind gut bis daher mit einander ausgekommen."

Er küßte ihre Fingerspitzen.

„Es hat die Leute förmlich überrascht."

„Uns selber am End' auch!"

„Aber, die Grafenkrone ist doch mit den Jahren ein bissel teuer geworden, hast gar zu noble Passionen, Heini!"

„Aber ich bitt Dich, Schatz!"

„Hast Du schon einmal an unsere Zukunft gedacht, Heini?"

„Nein, wozu?"

„Aber ich hab's gethan, weil ich etwas im Leben gelernt habe, daß sich leichtsinnige Menschen nicht ändern. — Hast Du daran gedacht, wie Du Knauth Deine Schulden bezahlen willst?"

„Aber für den ist's ja eine Lumperei!"

„Halt! Du hast manche Begriffe von Ehre —"

„Oho, erlaub' mal! Wer den Grafen Heini Mallus herausforderd — meine Duelle —"

Sie lachte spöttisch.

„Du bist komisch," sagte er, weil ihm sonst nichts einfiel.

„Ich bin mütterlich besorgt um Dich, Du hast Talent zum Millionär, Du würdest, wärest Du frei, jeden Tag noch die Hand einer Erbin erhalten. — Mach' jetzt nicht ein so entsetzlich dummes Gesicht, Heini, wir reden doch wie vernünftige Leute zusammen. Heini, wenn es zu Deinem Glück ist, ich lege Dir nichts in den Weg, ich gebe Dich frei!"

„Wir sind doch so aneinander gewöhnt," sagte er langsam.

„Wenn wir uns fügen müssen, wenn es Dein Bestes ist —"

Nun zuckte es um seinen Mund.

„Lenerl, nur keine Faxen, Du selber willst eine Veränderung, was? Willst die Geschichte nachspielen von dem Pückler-Muskau, mein Schatz?"

Sie kannte dieselbe nicht, aber in seiner Frage lag, daß eine Erwähnung in diesem Augenblick ihre Bedeutung und Berechtigung haben müsse, und sie nickte.

„Ja, aber ganz stimmt's doch nicht! Die aufopferungsvolle Gattin gab den Mann frei, sie selber aber entsagte fernerhin allen Lebensfreuden, und zur Nachahmung dieser That von des Grafen Pückler-Muskau geliebter Schnucke hast Du denn doch nicht das Zeug und nicht die Jahre."

Sie trommelte an den Scheiben.

„Stehst Du mir — für eine Millionärin?"

„Ja!"

„Also soweit bist Du schon in Deiner Fürsorge gegangen.

„Herr Baron Knauth!" meldete der Diener.

„In's Nebenzimmer!" befahl Helene.

„Aha!" sagte der Graf. Er hatte verstanden, um wessentwillen ihm Helene Gremper die Freiheit wiedergeben wollte, er neigte ihr sein fahles Gesicht zu. „Ich füge mich!" flüsterte er und küßte sie auf den gesenkten blonden Scheitel.

Von der Thür sah sie noch einmal zurück.

„Heini!"

„Helene!"

Aber niemand von den beiden machte eine Bewegung. Dann klingelte Graf Mallus und sagte dem Kellner:

„Das Frikassee war nicht auf der Höhe; aber zum Nachtisch bringen Sie eine Flasche Sekt, — Sie wissen —"

* * *

Einer der großen Salons der dritten Etage des Hauses am Lützow-Platz, welches die Professorin Grein bewohnte, bildete, mit einem riesigen Fenster versehen, ihr „Studio." Schöne Stoffe, Altertümer, Kupfergefäße, Vasen waren angehäuft, Skizzen bedeckten die Wände, Bilder lehnten auf Staffeleien.

Frau Bertha betrachtete eine ihrer Arbeiten, das Bild einer reichen Dame aus der Finanzwelt. Ein besonders malerischer Vorwurf war es nicht; gewöhnliche Züge, aber eine vornehme Kleidung, gediegener Schmuck.

„Ich weiß, daß ich weder schön noch interessant aussehe, idealisieren Sie mich also nicht!" hatte die Kommerzienrätin gesagt. „Geben Sie mir in Haltung und Ausdruck das Selbstgefühl, welches der solide Reichtum verleiht, damit bin ich zufrieden."

Nebenan war der Raum für die Schülerinnen; jetzt gingen sie plaudernd fort. — Als Frau Grein die Thür öffnete, stand nur Grete noch an ihrer Staffelei, und neben ihr tauchte Else's Kopf auf.

„Kommt herüber zu mir, Kinder!"

„Ach, Tante, nun kannst Du es uns ja selber sagen," rief das schöne Mädchen, auf sie zu huschend und ihre beiden Hände fangend. „Wir sind nämlich in seltener Einmütigkeit der Ueberzeugung, daß Du niemals eine Dummheit begangen haben kannst!"

„Ich?" es zuckte lustig um die Lippen der Malerin. „Thörichte Kinder, wie kommt Ihr auf dies verfängliche Thema?"

„Nämlich,' Elses Rehaugen senkten sich ein wenig, „Herr Hans Schulz, der Maler, Du hast ihn uns ja selber vorgestellt —"

„Hm — ein hübscher und talentvoller junger Mensch!"

„Aber eingebildet, über alle Maßen!"

„Hm —!"

Und Else warf den Kopf zurück:

„So stand er da, so siegessicher und halb spöttisch, so unausstehlich. „Mein Fräulein, soll ich Sie mit dem bedeutendsten Satz bekannt machen, den Schopenhauer je ausgesprochen hat? Denn ich nehme an, daß Sie diesen Philosophen nicht gelesen haben. Ihre Augen verraten mir das nämlich! Unverschämt, wie? Gelesen habe ich ja freilich den Schopenhauer nicht —"

Bertha Grein lächelte und suchte ihre Hände frei zu machen, dann ließ sie sich in einen Stuhl fallen.

„Nein, mein Kind, das glaube ich Dir — wie Greta auch!"

„Aber, die Frage blieb doch indiskret! Nun, dann deklamierte er mit Pathos: „Was die Leute gemeiniglich das Schicksal nennen, sind meistens ihre eigenen dummen Streiche; denn wenn auch die schlechten Streiche erst in jener Welt gebüßt werden, so doch schon die dummen in dieser." Und was das ärgste dabei ist, er wollte damit unsere künstlerischen Pläne verspotten, sie als „dumme Streiche' bezeichnen, und das ist unverzeihlich, das möchte ich ihn büßen lassen —"

„Der eine macht diese, der andere jene Dummheit im Leben, mein gutes Kind."

Auf der Ritterrüstung in der Ecke spielten die letzten Lichtstrahlen, der Farbenreichtum eines persischen Teppichs trat noch einmal leuchtend hervor, die Palmenwedel, die aus den Büffelhörnern hingen, bewegten sich leise.

„Wegen meiner Streiche also, Kinder," sagte die Malerin humorvoll, „mögt ihr selber urteilen. Jung, froh und tanzlustig war ich auch einmal, die Seele eines jeden jungen Geschöpfes ist von einem Ahnen erfüllt, als müsse ihm das Leben etwas ganz besonders Herrliches aufbewahrt haben. Ich hatte es so lange gut daheim, bis meine Eltern starben, dann stand ich mit meinem aristokratischen Namen als einziges Erbteil da und lernte die gewöhnlichste und niedrigste Sorge, die um das tägliche Brot kennen! Aber ich rang mich durch, ich bekam Aufträge für Kopien, meine ersten, selbständigen Bilder gefielen, und dann gab mir mein Herz von seiner Existenz einen Beweis, ich glaubte damals, ich sei zwischen Leben und Sterben gestellt. „Er" war ein berühmter italienischer Maler — wir verlobten uns. Für die deutsche Kolonie war das ein Ereignis! Der schöne, berühmte Mann hätte Erbinnen aller Nationalitäten heimführen können, und mir, der kleinen armen Malerin, bot er seine Hand! Nach einigen Monaten mußte ich nach Neapel, um dort eine Kopie auszuführen, dahin folgte mir ein Brief; mein Verlobter wünschte das Verhältnis zu lösen."

(Fortsetzung folgt.)

Fahne, Kranz und Polizei.

Aus Hannover wird geschrieben: Allgemeines Aufsehen erregte es, als am 30. April d. Js. bei der Beerdigung des hannover'schen „Turnvaters" Metz den am Leichenzuge teilnehmenden Turnvereinen durch eine Verfügung des Polizei-Präsidenten Grafen Schwerin das Entrollen ihrer Fahnen verboten wurde (!); diese mußten sogar mit einer Hülle versehen sein. Auf eine Anfrage des Berliner „Turnklubs" nach den Gründen dieses auffälligen Verbots antwortete der Polizei-Präsident, daß er dem ersten Sprecher des „Turnklubs" diese Gründe — mündlich mitteilen wolle. Damit war indessen der „Turnklub" nicht zufrieden, da es sich hier um eine öffentliche Angelegenheit von allgemeiner Bedeutung handle. Er erhob deshalb am 6. Mai Beschwerde beim Regierungspräsidenten. Dieser Beschwerde schlossen sich der Turnerbund „Sachsenroß" und der Vertreter des 6. deutschen Turnkreises an. Nunmehr ist den Vorständen der Vereine der Bescheid zugegangen, daß der Regierungspräsident die polizeiliche Verfügung vom 30. April nicht für gerechtfertigt halte und der Polizei-Präsident hiervon in Kenntnis gesetzt sei.

Anfang Juni hatte der Besitzer der Blumenhandlung von Thürnau an der Georgstraße in seinem Schaufenster einen Kranz ausgestellt, der für den Sarg König Georgs V. von Hannover bestimmt war und an dessen Todestage am 12. Juni in der Gruft zu Windsor niedergelegt ist. Die Schleife des Kranzes enthielt die Inschrift: „Aus der Welfenresidenz Hannover". Wegen dieser Inschrift forderte nun die Polizei unter Androhung von Gewalt die Entfernung des Kranzes aus dem Schaufenster, auch dann noch, als die Inschrift in: „Aus der alten Welfenresidenz Hannover" umgeändert war. Die persönliche Bemühung des Herrn Thürnau beim Regierungspräsidenten um sofortige Aufhebung des polizeilichen Befehls half nichts, da der Regierungspräsident schriftliche Eingabe forderte, deren spätere Entscheidung für Herrn Thürnau indessen wertlos war. Dieser wandte sich deshalb in einem Immediatgesuch an den Kaiser. Es wurde dem Regierungspräsidenten „auf allerhöchsten Befehl" zur Erledigung überwiesen, und dieser hat nunmehr die Beschwerde des Herrn Thürnau zurückgewiesen und es abgelehnt, den Polizeipräsidenten wegen des Befehls zu rektifizieren bezw. ihm für sein Verhalten in Zukunft bei ähnlichen Fällen Anweisung zu erteilen.

Worin mag denn wohl die Gefährlichkeit von Fahne und Kranz bestanden haben?

Lokales.

Thorn, 7. August 1901.

— **Invalidenversicherung der Lehrerinnen.** Es ist immer noch nicht genügend bekannt, daß durch die Novelle zum Invalidenversicherungsgesetz Lehrer und Erzieher, Lehrerinnen und Erzieherinnen der Invalidenversicherungspflicht unterworfen sind, sofern nicht die Erteilung des Unterrichts während ihrer wissenschaftlichen Ausbildung für ihren zukünftigen Beruf erfolgt. Insbesondere werden für diejenigen Lehrerinnen, die ihre Arbeitskraft nicht einer einzigen Familie oder einer Schule widmen, sondern Stunden geben, also insbesondere Musiklehrerinnen und solche Lehrerinnen, die Nachhilfestunden, Privatstunden erteilen oder die Schularbeiten von Schulkindern beaufsichtigen, die Beitragsmarken zur Invalidenversicherung noch immer nicht in der vorgeschriebenen Weise verwendet. Von den Lehrerinnen wird dies vielfach als Mißstand empfunden, da sie auf die Invalidenversicherung als einer Versorgung für die Zeiten des Alters und der Invalidität großen Wert legen. Sie genieren sich aber, den Eltern ihrer Schüler allwöchentlich oder allmonatlich ihre Quittungskarte zum Einkleben der Marken vorzulegen, glauben auch, daß bei denselben nur geringe Neigung besteht, die Versicherung durchzuführen. Jedenfalls klebt, wie vielfach beobachtet ist, eine Anzahl solcher Lehrerinnen, um allen Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, die Invalidenmarken selbst und trägt also die Kosten der Versicherung allein, obwohl gesetzlich die Eltern ihrer Schüler die Hälfte des Wertes der Beitragsmarken zu zahlen haben. Dies ist ein Mißstand, der beseitigt werden muß. Gerade diejenigen Lehrerinnen, die sich durch Stundengeben ihr Brot verdienen, leben zum großen Teile in beschränkten Verhältnissen. Es ist also unbillig, daß sie Kosten tragen, die gesetzlich ihren meist besser situierten Brotherren obliegen. Ueberdies machen sich Eltern, die für die Lehrerinnen ihrer Kinder keine Marken kleben, strafbar; sie können nach § 176 des Invalidenversicherungsgesetzes mit Geldstrafe bis zu 300 Mark bestraft werden. Wir möchten also alle Eltern, die ihren Kindern Privatunterricht irgend welcher Art erteilen lassen, auf die Invalidenversicherungspflicht der Lehrerinnen besonders hinweisen. Da die Lehrerinnen ihr Honorar gewöhnlich monatlich erhalten, hat auch das Einkleben der Marken monatlich zu erfolgen. Sofern eine Lehrerin Schüler aus verschiedenen Familien hat, müssen die einzelnen Familien abwechselnd kleben. Alle Lehrer und Erzieher, männlichen und weiblichen Geschlechts, gehören, sofern nicht ein Jahresarbeitsverdienst von mehr als 1150 Mark nachgewiesen wird, zu vierten Klasse; es müssen also mindestens Marken für 30 Pfg. geklebt werden.

— **Das Recht auf das Telephon.** Eine für Vermieter wie für Mieter wichtige Entscheidung hat das Landgericht zu Ostrowo gefällt. Ein dortiger Mieter beabsichtigte, sich zu geschäftlichen Zwecken den Telephonanschluß herstellen zu lassen. Der Wirt weigerte sich, der Postverwaltung gegenüber seine Zustimmung zu der Herstellung des Fernsprechanschlusses zu erklären, während, wie bekannt, ohne eine solche Genehmigung des Hauseigentümers die Post dem Antrage auf Bewirkung einer solchen Verbindung nicht stattgiebt. Der Mieter wurde gegen seinen Hauswirt klagbar. Die Weigerung des Beklagten beruhte auf der Besorgnis, daß durch Anlage des Fernsprechers sein Haus der Blitzgefahr in vermehrtem Umfange ausgesetzt sein würde; diesen Grund wollte der Kläger aber nicht gelten lassen. Er bezeichnete das Verhalten des Beklagten vielmehr als Chikane, da alle anderen Hauseigentümer am Orte die von ihren Mietern erbetene Zustimmung ohne weiteres erteilt hätten. Das Landgericht in Ostrowo erkannte auf Abweisung der Klage unter folgender Begründung: Der Vermieter ist verpflichtet, dem Mieter die Wohnung zu dem vertragsmäßigen, bezw. zu dem verkehrsüblichen Gebrauche zu überlassen und sie in entsprechendem Zustande während der Dauer des Mietsverhältnisses zu erhalten. Es fragte sich also, ob für einen Geschäftsbetrieb höherer Art und größeren Umfanges in einer Stadt von 12 000 Einwohnern das Vorhandensein eines Telephons als erforderlich zu erachten ist oder nicht. Das Landgericht hat in Erwägung gezogen, daß zur Zeit des Vertragsabschlusses eine Fernsprechstelle am Orte noch nicht bestand, daß auch zur Zeit der Klageerhebung die Einrichtung erst im Entstehen begriffen war, und daß bis dahin nur ganz vereinzelte Anschlüsse stattgefunden haben. Unter solchen Umständen war es der Meinung, daß von einem „gemeingewöhnlichen" Gebrauch einer Fernsprecheinrichtung zur Zeit noch nicht die Rede sein könne, und das regelmäßig ein zwingendes Bedürfnis hiernach in einer so kleinen Stadt mit geringen räumlichen Entfernungen nicht anerkannt zu werden vermöge. Anders läge die Sache, wenn das Mietsgrundstück sich in einer großen Stadt befände, in der allenthalben Geschäfte von einiger Bedeutung eine Telephonverbindung besitzen, sodaß man ohne weiteres auch annehmen könne, der Vermieter werde den bestehenden Gepflogenheiten und den aus ihnen vielleicht erst entwickelten Bedürfnissen Rechnung tragen und die Herstellung eines Anschlusses zulassen. Im Streitfalle müsse erst abgewartet werden, ob die Benutzung des Telephons sich so allgemein erweise, daß daß Fehlen eines solchen als Erschwerung im Geschäftsverkehr angesehen werden müsse.

— **Was unter Expreßgut zu verstehen ist,** ist im Publikum noch sehr wenig bekannt, obwohl diese Art des Warenversandes erhebliche Vorteile bietet, da die abzusendenden Waren sowohl bis kurz vor der Abfahrt der Personen- und Schnellzüge zur Beförderung aufgeliefert als auch sofort nach der Ankunft der Züge auf dem Bestimmungsbahnhofe in Empfang genommen werden können. Man kann also auf diesem Wege auch in den Zeiten, wo die Postanstalten und Eilgutabfertigungsstellen für die Annahme von Packeten bezw. Gütern geschlossen sind, eine eilige Warensendung mit dem nächsten fälligen Personen- oder Schnellzuge ermöglichen. Güter aller Art, die sich zur Beförderung im Packwagen eignen, können nämlich ohne Lösung von Fahrkarten von und nach sämtlichen Bahnhöfen, Haltestellen und Haltepunkten des Staatseisenbahnnetzes, die für den Personenverkehr und zugleich für den Gepäckverkehr eingerichtet sind, zur tarifmäßigen Gepäckfracht bei den Gepäckabfertigungsstellen auf Gepäckschein aufgegeben werden. Die Fracht wird mindestens für 20 Kilogramm und, wenn die Beförderung in gewöhnlichen Personenzügen erfolgt, mit mindestens 50 Pf., bei Beförderung in Schnellzügen mit mindestens 1 Mk. erhoben. Der Gepäckschein wird dem Absender ausgehändigt. Jedoch kann der Gepäckschein auch der Sendung beigegeben werden, wenn diese mit der vollen Adresse des Empfängers versehen ist. Die Güter werden am Bestimmungsorte gegen Rückgabe des Gepäckscheins ausgeliefert, ist derselbe jedoch der Sendung beigegeben, so wird die Ankunft des Gutes dem Empfänger, wie im Güterverkehr üblich, angemeldet oder aber dasselbe durch Rollfuhrmann oder Gepäckträger dem Empfänger zugeführt.

Bekämpfung der Tuberkulose.

Die „Berliner Corresp." schreibt: Der britische Tuberkulosekongreß hat am 26. Juli d. Js. sein Ende erreicht. Im Mittelpunkte des Interesses standen unstreitig die Anschauungen, welche unser Landsmann Robert Koch in glänzender Rede über die Bekämpfung der Tuberkulose im Lichte der bei anderen Infektionskrankheiten gesammelten Erfahrungen entwickelte. Sein an Anregungen reicher Vortrag brachte den Hörern eine große Ueberraschung. Wohl in allen Ländern hat die Presse bereits die Nachricht verbreitet, daß Koch bei Untersuchungen, die er in Gemeinschaft mit dem bekannten Veterinärarzt Professor Schütz in Berlin anstellte, die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die menschliche Tuberkulose auf unsere größeren Haustiere, besonders auf Rinder, nicht übertragbar ist. Er sprach ferner die Ansicht aus, daß auch umgekehrt die Gefahr einer Uebertragung der Tuberkulose durch die Milch tuberkulöser Kühe oder durch von solchen stammende Molkereiprodukte, falls sie überhaupt bestehe, nicht so groß sei, wie man bisher allgemein angenommen habe.

Die Ergebnisse der genannten Untersuchungen waren unseren Reichs- und Staatsbehörden nicht unbekannt; schon im Anfang des Monats Juli hat sich auf Anregung Robert Kochs, der selbst eine Nachprüfung seiner Angaben wünschte, im Kaiserlichen Gesundheitsamte eine zu diesem Zweck einberufene Kommission, der eine Reihe der hervorragendsten Fachmänner, u. A. auch Rudolf Virchow und Professor Bollinger-München angehörten, mit der vorliegenden Frage beschäftigt. Es wurde bei dieser Gelegenheit allgemein die Notwendigkeit anerkannt, auf diesen Punkt gerichtete Forschungen in größerem Maßstabe in Angriff zu nehmen; ein entsprechender Versuchsplan wurde ausgearbeitet. Natürlich bedingen derartige Versuche erhebliche Kosten, weil mit größeren Haustieren wie Rindern, Schafen, Schweinen oder mit schwierig zu beschaffenden kleineren Tieren wie Affen gearbeitet werden muß, und hierin ist auch zum Teil der Grund zu suchen, weshalb solche Untersuchungen früher unterblieben sind. Es sind zwar ähnliche Forschungen bereits an den gewöhnlich zu Versuchszwecken benutzten Meerschweinchen und Kaninchen ausgeführt, aber ohne daß es gelungen wäre, deutliche Unterschiede zwischen den Bazillen der Perlsucht und denen der menschlichen Tuberkulose nachzuweisen. Außerdem schien die Frage durch die Entdeckung des Tuberkelbazillus und durch den Nachweis anscheinend identischer Bazillen in den krankhaften Veränderungen sowohl bei der Perlsucht, wie bei der menschlichen Tuberkulose durch Robert Koch im Sinne einer Identität beider Krankheiten entschieden. Ein dringender Anlaß zur Erweiterung dieser Arbeiten lag damals um so weniger vor, als bei mehreren anderen auf den Menschen übertragbaren Tierkrankheiten das Experiment an kleineren Tieren zu zuverlässigen Ergebnissen geführt hatte. Nachdem aber nunmehr von Koch selbst Zweifel geäußert sind, wird durch Heranziehung großer Tiere ein abschließendes Urteil zu erstreben sein.

Schon jetzt unsere Maßnahmen gegenüber der Verbreitung der Tuberkelbazillen durch Milch und Milchprodukte zu ändern, liegt jedoch kein Grund vor, zumal vielleicht mehrere Jahre vergehen werden, bevor die Versuche endgültig abgeschlossen sind. Es darf nicht vergessen werden, daß eine der wichtigsten Maßregeln in dem Kampfe gegen die Ausbreitung der Tuberkulose unter dem Rindvieh und den Schweinen die Verhütung der Verschleppung lebender Tuberkelbazillen mit den Molkereiabfällen darstellt. Die Molkereien werden also auch künftig im Interesse der Produzenten für eine Beseitigung dieser Gefahr durch Erhitzung der Milch in geeigneten Apparaten schon aus veterinären Gründen sorgen müssen. Ebenso kann den Konsumenten nicht dringend genug geraten werden, die Milch vor dem Genuß wie bisher gründlich abzukochen, um auch den Erkrankungen durch andere in der Milch unter Umständen enthaltene ansteckende Keime wie die Erreger der Darmkrankheiten der Kinder, des Typhus u. a., vorzubeugen.

Schein-Ehen.

Roman von Karl Engelhardt.

(Nachdruck verboten.)

36]

„Er hat Dich aber noch einmal besucht!"

„Auch das weißt Du? — Ja, er war noch hier geblieben und kam zu mir am Tage jener Verhandlung, um mir Deine Verurteilung mitzuteilen."

„Ah — — — er warnte Dich?"

„— — — Ja."

„Und dennoch — —?"

„Verurteile mich nicht zu hart, Erwin! Ich dachte immer an meinen Vater."

„Und Du sahst Claasen nicht wieder?"

„Doch — — am Hochzeitstage. Er stand unten bei den Arbeitern."

„So —? Daher also Deine Ohnmacht! Und dann?"

„Dann begegnete er mir erst in der Ausstellung wieder."

„Und kam am nächsten Tage!"

Helma schwieg.

„Also Christian hatte doch recht gesehen. Was war der Grund Eurer Erregung?"

„Erwin, erlaß es mir. Ich vergehe ja vor Scham."

Flehend hob sie die Hände.

Wie ein Irrsinniger war Falkner aufgefahren. Und, die eine Faust auf den Tisch gestützt, mit der anderen die Lehne des Stuhls krampfhaft umspannend, starrte er Helma mit glühenden Augen an, aus denen all der Schmerz flammte, der eines Menschen Brust zerreißen kann.

Bei seinem Blick durchzuckte Helma ein jähes Entsetzen und sie schrie auf:

„Nein — das nicht — Erwin! — Das nicht! Ich schwöre es Dir, bei Gott — bei Gott!"

Sie war vom Sofa herabgesunken und auf den Knieen zu Falkner hingerutscht. Ihre emporgestreckten Hände klammerten sich an seiner Brust fest.

„Erwin — Du sollst alles wissen. — Ich war verblendet — ich war wahnsinnig —."

Und keuchend, hastig, überstürzt berichtete Helma die Scene, ohne ein Wort zu verheimlichen, ohne sich zu entschuldigen.

Nur einmal hatte Falkner sie unterbrochen, als sie die Unverschämtheit Claasens berichtete: „Der Schurke — der infame!"

Nachdem sie geendet, blieb Falkner einen Augenblick unbeweglich, sinnend. Dann sprach er in möglichst ruhigem Ton, während er sie aufrichtete:

„Es ist gut, Helma. Ich danke Dir für Deine Aufrichtigkeit."

Alles andere hätte Helma eher ertragen als diese starre Ruhe. Die brachte sie vollends zur Verzweiflung.

Wieder klammerte sie sich an Falkner und flehte:

„O, verzeih' mir doch — verzeih' mir doch! Lieber — Guter —! Ich habe ja schlecht gehandelt, ganz schlecht; aber verzeih' mir doch! Ich vergehe ja ohne Dich!"

Falkner versuchte sich sanft von ihr loszumachen.

Da sah er ihr thränenüberströmtes Gesicht. Es brannte. Augen und Lippen waren dick geschwollen. Um den Mund zuckte es unaufhörlich. Ein Bild des grenzenlosesten Jammers. Falkner biß sich die Lippen blutig, um nicht übermannt zu werden von der Versuchung, sich niederzubeugen und ihr armes, verunstaltetes Gesicht heil zu küssen.

Er liebte sie ja noch; so sehr!

Aber was half es?. Er zwang sich, gefaßt zu sprechen:

„Ich bitte Dich, Helma, sei ruhig! Du — —"

Sie ließ ihn nicht ausreden, sondern drängte nur immer:

„Verzeih' mir! Verzeih' mir!"

„Helma! — — Ich habe Dich viel zu lieb, um Dir nicht zu verzeihen; aber — —"

„Du willst von mir gehen?" schrie sie auf. „Du willst mich verlassen?"

Er würgte an den Worten.

„Du weißt — wie ich denke. Und selbst die Liebe vermag mich nicht umzustimmen. Ich verzeihe Dir, ich liebe Dich; aber — vergieb mir, Helma, es muß ja doch einmal gesagt werden — ich kann Dich nicht mehr — — Du — Du stehst mir nicht mehr so — hoch, wie früher. Nicht wegen jener Scene. Die war nur eine Konsequenz Deiner früheren Handlungsweise. Aber all Deine jetzige Liebe kann mich nicht die Thatsache vergessen machen, daß Du Dich an mich weggeworfen. Und ohne — ohne die vollste Achtung ist ja eine wirkliche Ehe nicht mehr möglich."

Helma stöhnte auf vor übergroßem Schmerz. Stürmischer krampfte sie sich an Falkner fest.

„Du willst mich verlassen — Du willst mich verlassen —?"

Falkner fühlte, daß seine Kraft zu Ende ging.

„Darüber laß uns heute nicht reden!"

„Doch — doch! O bitte — bitte, geh' nicht fort! Sag' ja — bitte!"

Falkner schwieg in furchtbarem Kampfe.

„Sag' ja — —!"

„Helma — — ich — — kann nicht."

Wieder gellte der Schmerzensschrei des unglücklichen Weibes und bebend, blutübergossen warf sie ihm ins Gesicht:

„Und wenn Du nicht meinetwegen bleibst, so bleibe doch wenigstens wegen Deines Kindes — !"

Falkner prallte zurück. Wie etwas Unfaßbares stammelte er:

„Wegen — meines — —"

„Ja, wegen Deines Kindes", und drängend schmiegte sie sich an ihn, als sie die Wirkung ihrer Worte sah, „nun weißt Du es. Und jetzt, Erwin, jetzt bleibst Du? Nicht wahr — Lieber — Lieber — Lieber?"

Falkner hätte aufjubeln mögen vor Freude; da zog sich ihm plötzlich das Herz zusammen, daß er nach Atem rang. Er wußte nicht, wie ihm plötzlich der wahnwitzige Gedanke kam, zu fragen:

„Helma — — Helma! Sprich! Wer — — hat — Dein — Herz erfüllt, als — als dem Kinde das Leben gegeben wurde? Ich bitte Dich —!"

Mit irrem, gläsernem Blick, entsetzt, starrte Helma ihren Gatten an.

Dann ließ sie ihn plötzlich los, schlug die Hände vor das Gesicht, und wie vom Blitz getroffen, stürzte sie rücklings schwer zu Boden, noch bevor ihr Falkner hatte beispringen können.

Er beugte sich zu ihr nieder. Sie schien wie leblos.

Er eilte zum elektrischen Knopf.

Das Dienstpersonal rannte herbei.

„Meine Frau ist krank geworden. Schnell — vorwärts — holt einen Arzt und Herrn Hochfels!"

Falkner wachte darüber, daß Helma sorgsam aufgehoben, in das Schlafzimmer getragen, entkleidet und zu Bett gebracht wurde. Man machte Wiederbelebungsversuche.

Als Herr Hochfels erschien und verstört nach der Ursache fragte, zuckte Falkner mit den Schultern.

Beide wichen nicht vom Bett, bis der Arzt erschien. Er konstatierte ein gefährliches Nervenfieber.

Als der Arzt gegangen, wankte Falkner aus dem Zimmer. Er mußte zunächst mit sich allein sein, um sich zu sammeln; um nicht den Verstand zu verlieren.

In seinem Arbeitszimmer angelangt, sank er in einen Sessel und starrte vor sich hin.

Er konnte alles noch garnicht fassen. Das war so plötzlich über ihn gekommen, hatte ihn so jäh getroffen mitten im Glück, gerade als er sich am seligsten fühlte, daß er sich an die Stirne griff und sich fragte:

„Habe ich denn das alles nicht bloß geträumt?"

Aber eine Erinnerung nach der anderen tauchte auf, bis ihm die ganze, eben erlebte Scene vor Augen stand, greifbar, mit qualvoller Deutlichkeit.

Er ging alles noch einmal durch bis er zu dem Ende kam: — ein Kind — —!

Es riß ihn empor; die Fäuste zuckten ihm. Es packte ihn eine tolle, kaum bezwingbare Lust, in die Scheiben zu schlagen, zu zertrümmern. Denn es gährte in ihm in schäumendem Jubel — und dagegen — dagegen dieses Gefühl der Ohnmacht, des Unvermögens, Freude zu empfinden — — dieses teuflische Aufflackern der Erinnerung: „Du Narr — worüber willst Du Dich denn freuen — —?"

Nach der Wirkung seiner letzten Frage gab es ja keinen Zweifel mehr. Sein Kind — sein Kind — ein Kind der Sünde!

Wenn auch nur in Gedanken —!

Falkner drückte die Fäuste vor die Augen, um diese gräßliche Vorstellung zu verjagen.

Aber sie ließ sich nicht bannen. — — (F. f.)

Verantwortlicher Schriftleiter: Waldemar Mattiat in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.